

KONTAKTE

Informationen für Mitarbeiter und Freunde



Höchst komplex

Die cts wird digitaler

Weitere Themen

Ein Netzwerk von Experten
Das erste Saarbrücker Onko-Forum

Aufbruch, Anfang, Anders
Richtfest in Haus am See



Wie wollen wir sein?

Rückblick auf die Leitungstagung in Baden-Baden

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

was ist die cts? Wofür steht die cts? Was will sie sein? Wie wollen wir sein?

Wofür brennen unsere Mitarbeitenden, worin sehen sie ihren Auftrag? Antworten auf diese Fragen haben Mitarbeitende des cts-Verbundes vor über 20 Jahren gemeinsam definiert und in Form eines „Leitbilds“ festgeschrieben.

Was davon ist noch aktuell? Was fehlt uns? Welche Themen müssen wir unbedingt ergänzen – welche können wir getrost weglassen? Wie stehen wir zur Digitalisierung und ihren ethischen Fragestellungen? Was bedeutet Nachhaltigkeit für uns?

Mit diesen Fragen haben sich die Führungskräfte der cts auf ihrer Leitungstagung in Baden-Baden Anfang Mai beschäftigt – an dieser Stelle gebührt zunächst einmal den Gastgeberinnen aus der cts Klinik Korbmattfelsenhof ein ganz besonderer Dank für die hervorragende Organisation dieser Tagung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben das Leitbild teilweise einer radikalen Überprüfung unterzogen. Das werden im Laufe des Jahres noch weitere Gruppen von Mitarbeitenden aus allen Einrichtungsbereichen ebenso wie die Aufsichtsgremien der cts tun. Sie werden ihre Meinung zu Inhalt, Formaten und Umsetzung in der Praxis diskutieren.

Wofür steht die cts heute, dreißig Jahre nach ihrer Gründung – und wofür soll sie in 10, 20, 50 Jahren stehen?

Dabei geht es um weit mehr als um eine reine Nabelschau – tatsächlich geht es ums Überleben als Dienstgeber. Prof. Dr. Jutta Rump vom Institut für Beschäftigung und Employability der Universität Ludwigshafen hat in ihrem großartigen und eindrucksvollen Vortrag zum Thema „Generationsdiversität“ im Rahmen der Leitungstagung allen Zuhörerinnen und Zuhörern folgendes mehr

als deutlich vor Augen geführt: Ein gelingendes Miteinander der Generationen braucht ein gegenseitiges Verständnis der Verhaltensweisen, die das Produkt der unterschiedlichen Sozialisierungsprägungen sind. Während beispielsweise das Arbeitsethos der so genannten Babyboomer von Pflichterfüllung und Disziplin geprägt ist, brauchen junge Mitarbeitende vor allem einen „Purpose“ – eine Bestimmung, einen Sinn – der zu ihren eigenen Werten passt. Auf dieser Grundlage wählen sie einen Arbeitgeber – aus einer Vielzahl von Angeboten.

Unser unschlagbarer Vorteil ist: Die cts braucht sich keinen „Purpose“ zu basteln... sie hat aus sich heraus einen wirklich starken und der heißt „professionelle Nächstenliebe“ – „Menschen in Not helfen, Not sehen und handeln“ – eben Caritas.

Das ist unser „Purpose“ – unsere Bestimmung, unsere Absicht, unsere Aufgabe – der Sinn unseres Tuns. Diese Bestimmung, der wir alle folgen, ist zeitlos und wertig. Sie verbindet uns alle zur cts-Familie. Sie füllt unseren Hashtag #wirsindcts mit echtem Inhalt.

Wir müssen es schaffen, diese Bestimmung so zu erklären und zu transportieren, dass möglichst viele Menschen sie verstehen und sich ihr verbunden fühlen. So verbunden, dass sie ihr – und damit uns und den Menschen, die uns in unseren Einrichtungen anvertraut sind – ihre Zeit und ihre Arbeitskraft widmen wollen. Und wenn wir sie für uns gewonnen haben, ist es an uns, dafür zu sorgen, dass sie das auch dauerhaft tun wollen – und können.

Wenn wir das gemeinsam schaffen, wird die cts auch in Zukunft als Dienstgeber interessant und relevant bleiben und das praktizieren können, was ihre Bestimmung ist: professionelle Nächstenliebe.



6



18



35

ZENTRALE

- 6 **DIGITALISIERUNG**
Klingt einfach – ist aber höchst komplex
- 8 Stabstelle Projektmanagement und Digitale Transformation
- 9 Fokusbereich Altenhilfe: Digital – von der Dokumentation bis zum Pflegebett
- 10 Fokusbereich Krankenhäuser: Umfassende und vielfältige digitale Transformation
- 11 Fokusbereich Verwaltung: Implementierung einer einheitlichen Software fürs Personalmanagement im gesamten cts-Verbund
- 12 Vortragsreihe „Familie, Pflege und Beruf“ im CaritasKlinikum gestartet
- 13 · Personalia
· cts bietet Hilfe im Pflegefall
- 14 Gemeinsam werden wir grüner
- 15 · cts bezuschusst das Deutschlandticket
· Das Bienenhotel im Park der Trägerzentrale
- 16 Tätigkeitsbericht der Mitarbeitervertretung
- 17 Ethische Fallentscheidung – was denken Sie?

GESUNDHEIT

- 18 **Erstes Saarbrücker ONKO-FORUM ein voller Erfolg**
- 20 Entlastung für die Stationen – Gesprächspartner für die Patienten
- 22 Flexibilität für die Mitarbeiter
- 23 Klare Strukturen – Umfassende Informationen – weniger Bürokratie
- 24 CaritasKlinikum Saarbrücken gehört zu Deutschlands besten Kliniken bei der Entfernung der Gaumenmandeln
- 25 Die Chirurgie der kleinen Gelenke
- 26 Selbstfürsorge und Achtsamkeit in einer schwierigen Lebensphase
- 28 · Modernste Methoden zur Diagnostik von Lungenkrebs
· Onkolotsen: Expertise aus dem Saarland
· Oberärztin in der Praxis
· Den Menschen als Ganzes betrachten
· Ehrung für Einsatz während der Pandemie
- 29 Benefizkonzerte für Landauer Hospize
- 30 Interview mit Dr. Lützen
- 31 cts Rehakliniken Baden-Württemberg erfolgreich rezertifiziert

KINDER-, JUGEND-, BEHINDERTENHILFE

- 34 · Fantasy im Hanns Joachim Haus
· „Kino kann ja jeder“
- 35 · Viel los in der Caritas Kita St. Eligius
· **Ein Schub für die Phantasie**
- 32 Notstand trifft Bürokratie
- 33 · Strategietage in den Einrichtungen des
· Ortho-Bionomy in der Therapie



SENIOREN

- 36 Aufbruch, Anfang, Anders
-
- 38 **Sorgen und Versorgen als Herzensangelegenheit**
Die Schwestern vom Heiligen Geist verlassen das Hanns-Joachim-Haus
-
- 39 Lass im Hause Dein – uns all geborgen sein
-
- 40 · Neue Einrichtungsleitung
Theresa Rust
· Ein neues Format der Informations- und Kommunikationsstruktur
-
- 41 · „Es hat mein Herz berührt“
· VERGISSMEINNICHT
-
- 42 · Neue Mitarbeiterin in der Seelsorge
· Eine ganz besondere Konfirmation
-
- 43 Die Cafeteria in Bous öffnete wieder ihre Pforten
-
- 44 „O wie wohl ist mir am Abend“

AUSBILDUNG

- 46 Individuelle Konzepte für unterschiedliche Bedürfnisse
-
- 48 · **Neu am SchulZentrum – ein Projektchor**
· Herzlich willkommen!
-
- 49 Zertifizierung für neue Weiterbildung im SchulZentrum
-
- 50 · **Boys´Day im Vinzentius-Krankenhaus in Landau – zum ersten Mal!**
· Projekt: „Auszubildende leiten eine Station“

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

- 51 Dienstjubiläen bei der cts

ZEICHEN DER ZEIT

- 52 Zeichen der Zeit

IMPRESSUM

Herausgeber:
Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts),
Rhönweg 6, 66113 Saarbrücken,
Telefon 0681 58805-152, Fax -109,
Chefredakteurin: Renate Iffland

Redaktion:
Verantwortliche Redakteurin: Renate Iffland

Texte: Renate Iffland, Matthias Hofmann, Pia Ruschel,
Fabian Buß, Nele Scharfenberg, Dr. Hendrik Berger,
Eva Pfundstein, Christian Busche, Irene Schmitz,
Tina Heinzmann, Kathrin Flesch, A. Johann,
Stephanie Ballas, Bärbel Kosok, Silke Schommer,
Karl-Heinz Heydecke, Stefan Schneider, Jasmin Liedtke,
Moni Vogler, Wolfgang Schu

Bilder:
Titelbild: shutterstock.com
Seite 5 – 11, 12, 14 – 15, 32, 34, 51, 52: istock.com
Gestaltung und Satz:
307 – Agentur für kreative Kommunikation, Trier
www.3null7.de

Die Kürzung von Beiträgen aus technischen Gründen bleibt der Redaktion vorbehalten, ebenso das Verschieben von Beiträgen auf eine der nächsten Ausgaben. Bitte haben Sie Verständnis, dass nur Beiträge berücksichtigt werden, die in elektronischer Form eingereicht werden.

Redaktionsanschrift: Redaktion cts-kontakte, Renate Iffland Rhönweg 6, 66113 Saarbrücken, Telefon 0681 58805-152, Fax -109, E-Mail: r.iffland@cts-mbh.de

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe, 28. Juli 2023

Bezug „Kontakte“:
Diese kostenfreie Zeitschrift erhalten Kunden, Freunde und Förderer der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH. Wenn Sie die „Kontakte“ künftig per Post erhalten möchten, Ihre Adresse sich geändert hat oder Sie die „Kontakte“ abbestellen möchten, wenden Sie sich bitte per Email an Renate Iffland, r.iffland@cts-mbh.de oder rufen Sie uns an unter 0681 58805-152.

Klingt einfach – ist aber höchst komplex

Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung im cts-Verbund mit seinen unterschiedlichen Geschäftsfeldern

Text: Renate Iffland | Foto: Matthias Hofmann, bestbrk – istock.com

Frau Meier hat eine Wunde am Bein, die professionell versorgt und in die Wunddokumentation aufgenommen werden muss. Die Mitarbeiterin in der Pflege schnappt sich also die Digitalkamera und ein kleines Papier mit einem Zentimeter-Maßstab, auf dem der Name der Bewohnerin vermerkt ist. Im Zimmer der Bewohnerin hält sie das Papier an die entsprechende Stelle und macht mit der Digitalkamera ein Foto davon. Dann gibt sie die Kamera an ihre Kollegin weiter, die in einem anderen Zimmer eine Wunde fotografieren muss.

Bei Schichtende schließt eine von ihnen die Kamera an den Rechner an, lädt die Bilder herunter, sortiert sie und weist sie der entsprechenden Bewohnerakte zu. Erst am PC fällt ihr auf, dass das Foto von Frau Meiers Bein zu dunkel und unscharf ist. Also schnappt sie sich wieder Kamera und Papier... das ist der Alltag in vielen deutschen Seniorenhäusern.

Viel einfacher und zeitsparender wäre es ja, wenn die Mitarbeiterin Frau Meiers Bein direkt mit einem Tablet fotografieren, das Foto kontrollieren und am Tablet auch gleich ihrer Akte zuordnen könnte. Einfache und digitale Dokumentation für Patient*innen, Bewohner*innen und Klienten*innen – eins der zentralen Ziele der Digitalisierungsstrategie im cts-Verbund. Was auf den ersten Blick einfach klingt, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als deutlich komplexer – besonders bei einem Träger mit unterschiedlichen Geschäftsfeldern wie bei der cts. Denn ob die Dokumentation im Krankenhaus, in der Reha, der Altenhilfe oder in den Kitas stattfindet macht schon einen großen Unterschied... die Anforderungen sind so verschieden wie die Menschen, die in den Einrichtungen des cts-Verbundes betreut werden.

Aus diesem Grund hat die cts im März 2022 mit der Erarbeitung einer Digitalisierungsstrategie begon-

nen. „Die Erarbeitung einer tragfähigen Digitalisierungsstrategie für den cts-Verbund erfolgte anhand der folgenden Fokusbereiche in Form von **vier Pilotprojekten**“, erklärt Jochen Schneider, Leiter der IT-Abteilung der cts, der die Erstellung der Digitalisierungsstrategie von Beginn an mit begleitete. „Für den Bereich **Krankenhaus** am Beispiel des CaritasKlinikum Standort St. Theresia, für die **Verwaltung** am Beispiel der cts Trägerzentrale, für die **Altenhilfe** am Beispiel des SeniorenHaus Püttlingen und für die **Reha** am Beispiel der cts Rehakliniken Baden-Württemberg.“

Mit Unterstützung und Beratung der Sanovis (Tochtergesellschaft der Curacon), welche die cts bereits im Rahmen der Fördermöglichkeiten durch das Krankenhauszukunftsgesetz (KHZG) berät, wurden viele Interviews und Workshops durchgeführt, aus denen heraus über 160 digitale Positionen erarbeitet wurden. Aktuell werden auch für die cts-Kinder- und Jugendhilfe digitale Positionen erarbeitet und mehrere Workshops fanden bereits statt.

KHZG als Treiber

Ein Treiber war das Krankenhauszukunftsgesetz (KHZG), das für die Digitalisierung im Krankenhausbereich Fördermöglichkeiten bietet. Dieses soll die Digitalisierung in den Kliniken vorantreiben und tut es auch durch ambitionierte Zeitvorgaben, an die die Fördermittel geknüpft sind. Das KHZG bietet Kliniken die Chance, sich über Digitalisierungsmaßnahmen leistungsfähiger und damit stärker aufzustellen, um eine bedarfsgerechte und zukunftsfähige Versorgung sicherzustellen.

„Mit dem KHZG sollen Investitionen der Kliniken in den Bereichen moderne Notfallkapazitäten, patientenzentrierte Mehrwertdienste, Ablauforganisation, **Kommunikation, Telemedizin** oder die

gezielte Stärkung regionaler Versorgungsstrukturen gefördert werden“, erklärt Jochen Schneider. Weitere Kernziele der Fördermaßnahmen seien die **interne und externe Vernetzung**, insbesondere in der regionalen Zusammenarbeit sowie die **Informationssicherheit und IT-Sicherheit**, in die laut Schneider mindestens 15 Prozent der Förderung fließen müsse. Dafür stellt der Bund 3 Milliarden Euro zur Verfügung, die Kofinanzierung mit 1,3 Milliarden Euro erfolgt durch die Länder und die Träger selbst.

„Wer Fördermittel von Bund und Ländern bekommen möchte, muss schnell sein – auch in der Umsetzung. Ab **2025** gibt es bis zu zwei Prozent Abschlag. Wir haben für die Kliniken im cts-Verbund – also das CaritasKlinikum, das Vinzentius-Krankenhaus und den Krankenhaus-Bereich der Sankt Rochus Kliniken **über 9 Millionen Euro für Digitalisierung beantragt – in 50 Maßnahmen und Arbeitspaketen aus acht Förderanträgen.**“

Folgende Maßnahmen aus den KHZG-Förderanträgen sind gestartet und befinden sich aktuell am CaritasKlinikum Saarbrücken in der Umsetzung: Spracherkennung, Hygiene- und Infektionsmanagement, mobile digitale Visite, Anbindung der Vitalwerterfassung, Digitales Medikationsmanagement, Einführung eines Informationssicherheitsmanagementsystems. In Landau laufen die Projekte Anbindung Labor & Pathologie und Leistungsstellenmanagement.



Acht Leitsätze für die Digitalisierung im cts-Verbund

Nun ist der Krankenhausbereich ja beim Komplexträger cts nur einer der relevanten Fokusbereiche und auch für alle anderen wurden digitale Positionen erarbeitet, die es umzusetzen gilt. Die Investitionskosten für den gesamten Verbund belaufen sich auf 8,6 Millionen Euro – rund 4,3 davon werden durch das KHZG getragen.

Acht zusammenfassende Leitsätze beschreiben die Strategie für den cts-Verbund:



Stabsstelle Projektmanagement und Digitale Transformation

Text: Renate Iffland und Matthias Hofmann | Foto: Renate Iffland, bestbrk – istock.com

Natürlich bleiben diese digitalen Positionen nicht für sich stehen – sie werden zu Projekten und Arbeitspaketen – und hier kommt Matthias Hofmann ins Spiel. Er leitet seit Oktober 2022 die Stabsstelle Projektmanagement und Digitale Transformation und ist mit seinem Team für die Übersicht und Steuerung von insgesamt über 200 Projekten zuständig. Dazu kommen noch weitere Projekte, die bereits vor Formulierung der Strategie im cts-Verbund losgelaufen sind.

Seit Januar gehören der Stabsstelle auch Yaprak Arslan und Ursula Herz an, die die cts aus Qualitätsmanagements- und Einrichtungsleitungs-Sicht im Bereich der Altenhilfe bereits seit Jahren kennen. Gemeinsam kümmern sie sich zum einen um die Umsetzung der Digitalisierungsstrategie, zum anderen um die Etablierung einer methodischen Projektarbeit innerhalb der cts.



„In einem ersten Schritt war es uns wichtig, dass wir eine einheitliche Liste mit allen Projekten innerhalb der cts bekommen. Das ist bei einem Komplexträger mit unserer Größe gar nicht so einfach, wir reden hier in der Summe von über 200 kleineren bis größeren Projekten. Wichtig ist auch, dass alle Beteiligten das gleiche Verständnis davon haben, was sich hinter dem Projektnamen verbirgt und wer bei dem jeweiligen Projekt welche Rolle einnimmt“, sagt Hofmann.

Methodische Projektarbeit ist dabei unerlässlich, um die Fülle an Projekten erfolgreich abschließen

zu können. Dazu schult die Stabsstelle zukünftige Projektleitungen aus den unterschiedlichen Bereichen in zweitägigen Veranstaltungen. Große Unterstützung bekommt das Team hierbei von Jürgen Prechtel, der als IT-Projektleiter methodisches Projektmanagement nach dem IPMA-Standard innerhalb der IT-Abteilung etabliert hat und dies nun gemeinsam mit der Stabsstelle auf den gesamten Verbund ausrollt.

„Damit geben wir einen cts-Werkzeugkoffer im Projektmanagement an die Hand, mit dem Projekte unterschiedlichster Komplexität schneller als heute und strukturierter abgearbeitet werden können“, erklärt Hofmann. „Die jeweiligen Projektleitungen sollen aus den Fachbereichen kommen, denn die Menschen vor Ort wissen am besten wo der Schuh drückt. Wir unterstützen sie dabei, helfen beim Projektaufbau und sind Sparringspartner.“

Dem Stabsstellen-Team geht es auch darum, Doppelstrukturen im Verbund abzubauen und wenn es sinnvoll ist, Standardlösungen zu nutzen. „Viele Bereiche kämpfen mit den gleichen Problemen und wo früher einzeln an einer Lösung gearbeitet wurde, wollen wir uns heute gemeinsam auf den Weg machen und Synergieeffekte nutzen. Eine erarbeitete Lösung für ein digitales Schließsystem in der Altenhilfe passt beispielsweise auch im Klinikbereich und wir brauchen nicht bei jedem Neu- oder Umbauprojekt neue Wege zu finden.“

So gibt es aktuell verschiedene cts-weite Projekte, die sich mit der Harmonisierung innerhalb des Verbundes beschäftigen. Zurzeit wird beispielsweise die Controlling-Architektur neugeordnet und ein einheitliches Personalmanagementsystem eingeführt. Damit soll nicht nur die bereichsübergreifende Zusammenarbeit verbessert, sondern es sollen auch die eingesetzten Systeme und Softwarelösungen besser miteinander verzahnt und somit analoge Bruchstellen vermieden werden. Mit den kleinen und großen Digitalisierungsmaßnahmen sollen so die Arbeitsbedingungen aller Mitarbeitenden Stück für Stück verbessert werden. „Gerade in Zeiten des Fachkräftemangels ist es unverzichtbar, dass wir flächendeckend moderne und attraktive Arbeitsbedingungen bieten. Die Chancen der Digitalisierung sind dafür ein wichtiger Baustein.“

Fokusbereich Altenhilfe: *Digital - von der Dokumentation bis zum Pflegebett*

Text: Matthias Hofmann | Fotos: Brigitte Pistorius

Auch im Bereich der Altenhilfe konnte das Team der Stabsstelle Projektmanagement und Digitale Transformation bereits einige Projekte begleiten: Im April gab es eine Kick-Off Veranstaltung zum Projekt Bereitstellung einer flächendeckenden WLAN-Basisinfrastruktur in der Altenhilfe. Hierzu konnte Projektleiterin Yaprak Arslan sowohl die Einrichtungsleitungen und die Haustechnik der cts-Seniorenhäuser, als auch die Vertreter der beteiligten externen Firmen begrüßen, die ihre jeweilige Rolle im Projekt kurz erläuterten und für Fragen zur Verfügung standen.

Von der Ausleuchtung und der Verkabelung, dem Installieren der Access Points bis zur Inbetriebnahme durch die IT - das Projekt hat viele Schnittstellen und Beteiligte. Im Verlauf eines Jahres werden elf cts-Seniorenhäuser eine flächendeckende leistungsstarke WLAN-Basisinfrastruktur erhalten, auf deren Grundlage weitere digitale Projekte umgesetzt werden.

Bei der Erprobung eines digitalen Pflegebettes im cts-SeniorenHaus St. Augustin in Püttlingen soll getestet werden, wie mit Hilfe von digitalen Lösungen das Pflegepersonal entlastet und die Pflegeleistung für die Bewohner verbessert werden kann. Mithilfe von digitalen Pflegebetten kann der Wiegeprozess verkürzt und die aktuell damit verbundenen körperlichen Belastungen für die Bewohner und das Personal vermieden werden.

Die Dokumentation in der Bewohnerakte in unseren Altenhilfeeinrichtungen soll in Zukunft auch mobil mithilfe von Tablets vereinfacht und verbessert werden. Das entlastet unser Pflegepersonal und sorgt für Qualitätsverbesserungen bei der Pflegedokumentation.

Auch wurde im Rahmen eines Projektes ein Self-Service für das Pflegepersonal in der Altenhilfe eingeführt, mit dem sich Mitarbeitende von zu Hause anmelden und beispielsweise ihren Dienstplan einsehen können.



Fokusbereich Krankenhäuser: *Umfassende und vielfältige digitale Transformation*

Text: Matthias Hofmann | Fotos: Susanne Faas, bestbrk – istock.com

Insbesondere im Bereich der Krankenhäuser werden durch das KHZG große Handlungsbedarfe aufgezeigt und sowohl im Caritas Klinikum Saarbrücken, als auch im Vinzentius Krankenhaus Landau wird in den kommenden Jahren eine große Palette vielfältiger Digitalisierungsprojekte umgesetzt.

Etwa die Einführung eines Patientenportals, ein digitales Aufnahme- und Entlassmanagement, eine mobile digitale Visite, die digitale Patientendokumentation, die Abschaffung von analogen Bruchstellen und vieles mehr. Die digitale Transformation im Klinikbereich ist sehr umfassend und die

cts-Krankenhäuser und die einzelnen Fachbereiche werden zukünftig digitaler und vernetzter arbeiten. Erste KHZG- und Digitalisierungsprojekte sind bereits in der Umsetzung, eine Vielzahl neuer Projekte wird aktuell aufgesetzt.

So wird im Caritas Klinikum Saarbrücken aktuell die mobile Visite auf den einzelnen Stationen kontinuierlich ausgerollt, was die Arbeit des Personals vereinfachen und die Qualität der Behandlungsdokumentation optimieren, aber auch die Wartezeiten verkürzen und die Behandlungsqualität verbessern soll.



Fokusbereich Verwaltung:

Implementierung einer einheitlichen Software fürs Personalmanagement im gesamten cts-Verbund

Text und Foto: Renate Iffland

Im Januar 2024 sollen sich alle Mitarbeitenden des cts-Verbundes in das neue Personalmanagement-System P&I einloggen und dort ihre persönlichen Gehaltsabrechnungen finden können – digital zum Download. Ein komplexes Unterfangen – entsprechend hat das Projektteam den Weg mit der Konsolidierung der aktuell vorhandenen Systeme unter Verwendung einer zentralen Datenbank, der Standardisierung von Personal-Prozessen und der digitalen Einbindung von Mitarbeitenden in gangbare Wegstücke mit Meilensteinen unterteilt. Dem Projektziel, eine einheitliche Plattform zu implementieren und den Automatisierungs- und Digitalisierungsgrad im Personalmanagement deutlich zu erhöhen, nähern sich insgesamt 13 Teilprojektgruppen mit den unterschiedlichsten Themenstellungen von der Elektronischen Personalakte über Finanzbuchführung, Personalabrechnung und Fehlzeiten bis hin zu Kommunikation und Datenschutz.

Einige davon sind inzwischen abgeschlossen – so wurden im März die Mandantenstruktur, die Dienstgruppen und die Personalnummernsystematik ebenso definiert wie die Lohnarten. Seit Ende März steht das Testsystem von P&I bereits den ersten Usern zur Verfügung – zuvor musste in der Testumgebung eine Hierarchiestruktur festgelegt und implementiert werden. Die nächsten Meilensteine sind Schulungen der Projektgruppen und später der KeyUser in den Personalabteilungen in der Anlage von HR-Arbeitsplätzen im Sys-



tem – die erste Test-Migration der Daten soll Ende Mai erfolgen.

Projektleiterin Kerstin Gessert, Stellvertretende Kaufmännische Direktorin der Sankt Rochus Kliniken Bad Schönborn und Gesamtleiterin Personalmanagement im cts Rehaverbund: „Wir stehen aktuell in der Startphase der Ersteinrichtung des Systems. Einige Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen sind bereits intensiv gefordert, sich mit dem künftigen System auseinanderzusetzen und in Kürze auch bereits darin zu arbeiten. Somit kommen wir aus der Planungs- und Vorbereitungsphase nun in die Phase der Einrichtung unseres neuen Personalmanagementsystems. Wir werden regelmäßig auf verschiedenen Kanälen über den Projektfortschritt berichten, damit Sie sich mit den anstehenden Veränderungen vertraut machen können.“

GBQ Saar

Inklusionsbetrieb

Ein Unternehmen der Stahlstiftung Saar

**Druckerei/
Buchbinderei**
Tel.: 06898 / 10-4963
Fax: 06898 / 10-4036

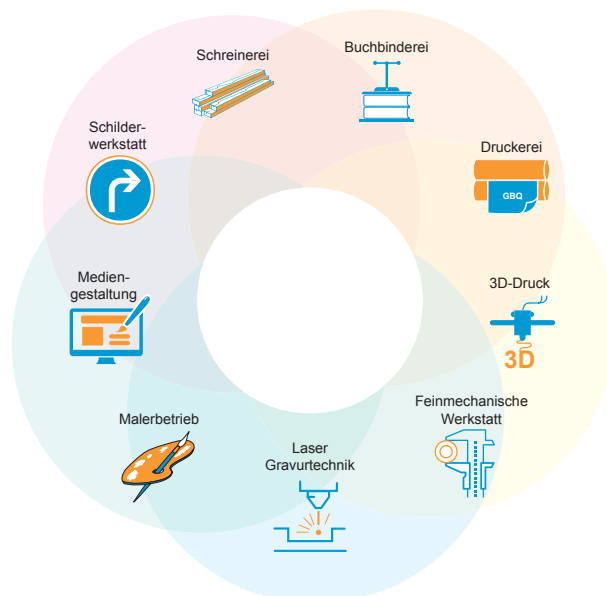
Schreinerei
Tel.: 06898 / 10-8228
Fax: 06898 / 10-8388

**Schilderwerkstatt /
Digitaldruck**
Tel.: 06898 / 10-4967
Fax: 06898 / 10-4840

**Feinmechanische
Werkstatt**
Tel.: 06898 / 10-4968
Fax: 06898 / 10-4136

**3D-Druck /
Lasertechnik**
Tel.: 06898 / 10-4958
Fax: 06898 / 10-4840

Malerwerkstatt
Tel.: 06898 / 10-4958
Fax: 06898 / 10-4840





Vortragsreihe „Familie, Pflege und Beruf“ im CaritasKlinikum gestartet

Text: Pia Ruschel und Fabian Buß | Foto: PeopleImages – istock.com

Mit dem Thema „Betreuungsrecht“ ist am 23. März die geplante Vortragsreihe zur Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf im CaritasKlinikum Saarbrücken gestartet. Organisiert wurde der Vortrag von der Servicestelle KoRa gemeinsam mit Michael Backes, Syndikusrechtsanwalt und Justitiar in der cts Trägerzentrale. Pia Ruschel als Ansprechpartnerin der KoRa hat sich zum Ziel gesetzt regelmäßig zu wichtigen Fragestellungen in Vorträgen zu informieren.

Der rege besuchte Vortrag zeigte auf, wie brisant die Fragen rund um das komplexe Thema Betreuungsrecht sind. „Ob durch einen Unfall oder eine schwere Erkrankung: Dass man nicht mehr in der Lage ist, sich um die eigenen Angelegenheiten zu kümmern, kann jederzeit passieren. Dann ist es gut, vorbereitet zu sein“, erklärt Pia Ruschel. „Jeder kann in persönlichen Angelegenheiten für den Fall der Geschäfts- oder Einwilligungsunfähigkeit infolge einer Krankheit oder hohen Alters vorsorgen. Die wichtigste Frage lautet dann: Wer regelt meine Angelegenheiten, wenn ich es nicht mehr kann?“

Michael Backes erklärte in seinem Vortrag die rechtlichen Grundlagen und die Begriffe Einwilligungsfähigkeit und Geschäftsfähigkeit. Darauf aufbauend wurden dann die unterschiedlichen möglichen Regelungen der eigenen Vorstellungen

ausführlich besprochen. Der Justiziar zeigte auf, was in einer Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung und einer Patientenverfügung festgelegt werden kann. Zum Beispiel, wer für Betroffene im Notfall entscheiden soll oder welche medizinische Behandlungen in dieser Situation erwünscht sind oder nicht. Außerdem ging er auf das neue Ehegattennotvertretungsrecht für Eheleute und Lebenspartner ein. Dieses Gesetz gibt es seit Januar 2023 und tritt ein, wenn „ein Ehegatte oder Lebenspartner*in aufgrund von Bewusstlosigkeit oder Krankheit seine Angelegenheiten der Gesundheitsvorsorge rechtlich nicht besorgen kann“.

Unser Tipp:

Regeln Sie Ihre Vorsorge in gesunden Tagen und bewahren Sie in Ihrer Geldbörse eine entsprechende Nachricht auf mit dem Hinweis, dass Sie Vorsorge getroffen haben und wo die Dokumente zu finden sind.

Bei Interesse kontaktieren Sie bitte **Frau Pia Ruschel (KoRa)** entweder per Mail: **kora@cts-mbh.de** oder telefonisch unter der Telefon-Nummer **0681 58805-563**.

Weitere geplante Vorträge im CaritasKlinikum behandeln die Themen „Angehörige pflegen und für sich selbst sorgen“, „Plötzlich Pflegefall, was tun?“ und „Informationen zu Mutterschutz, Elternzeit, Elterngeld“. „Gerne bieten wir die oben genannten Vorträge auch in anderen Einrichtungen der cts an“, sagt Pia Ruschel abschließend.

Seit Beginn des Jahres arbeitet **Ursula Herz** im Bereich Projektmanagement und Digitale Transformation. Zuvor war sie in der Altenhilfe und im Hospiz als Einrichtungsleiterin tätig.

Seit dem 1. Februar 2023 unterstützt **Dr. Jasmin Kreutzer** die Abteilung Finanzen und Steuern.

Der Bereich der IT-Infrastruktur hat Verstärkung bekommen durch **Mohamed Ayoub**, der zuvor seine Ausbildung zum Fachinformatiker für Systemintegration in unserer IT-Abteilung erfolgreich absolviert hat.

Ebenfalls neu im Team der IT-Infrastruktur ist **Adrian Wiemer** als Verstärkung im Rechenzentrum tätig.

Seit dem 1. Februar 2023 unterstützt außerdem **Sabine Gräning** im Service Zentrum den Bereich der Jugend- und Altenhilfe.

Zum 1. März hat **Sandra Recktenwald** den Bereich des Personalcontrollings für den cts Verbund übernommen.

Seit April ist **Pfarrer Martin Risch** für das Vinzentius-Krankenhaus Landau als evangelischer Seelsorger zuständig. Er war zunächst in Landau als Gemeindepfarrer tätig, bevor er 2016 in die Klinikseelsorge nach Ludwigshafen wechselte. Pfarrer Martin Risch engagiert sich außerdem ehrenamtlich in der Notfallseelsorge.

Zum 1. April hat **Tanja Kany-Ferris** als Multiplikatorin für Vivendi PEP im Geschäftsbereich der Altenhilfe ihre Arbeit begonnen.

Und auch **Alexandru Stoichev** übernahm zum 1. April seine Stelle als ZEL Fahrer.

Das Sekretariat des Geschäftsbereiches Kinder-, Jugend und Eingliederungshilfe wird seit dem 11. April durch **Denise Müller** unterstützt.

Theresa Rust ist seit April neue Einrichtungsleitung des Seniorenhauses Bischmisheim und hat somit die Nachfolge von Tina Müller angetreten.

Der Bereich der Unternehmenskommunikation hat gleich doppelten Zuwachs bekommen: Zum 1. April hat **Fabian Buß** die Nachfolge von Sabrina Kraß in der Stabstelle Unternehmenskommunikation angetreten und wird seit dem 1. Mai von **Kyra Geiß** unterstützt, die hier ihr Volontariat absolviert.

Außerdem ist **Lukas Dräger** seit dem 1. Mai Teil unserer IT-Abteilung und unterstützt dort das Rechenzentrum.

Maike Schneider ist seit 1. Juni Stellvertretende Pflegedirektorin des CaritasKlinikums Saarbrücken. Sie übernimmt damit die Stellvertretung des Pflegedirektors, **Sascha Kropp**.

Die Geschäftsführung wünscht viel Erfolg und Gottes Segen für die anstehenden Aufgaben.

cts bietet Hilfe im Pflegefall

Pia Ruschel hat sich zur Pflegelotsin ausbilden lassen

Text und Foto: Fabian Buß

Endlich ist es soweit: Die cts hat eine Pflegelotsin. Die Aufgabe übernommen hat Pia Ruschel in ihrer Funktion für die Servicestelle KoRa, zusätzlich zu Ihrer Qualifikation als Elternguide. Für den Verbund bedeutet das einen Ausbau der Kompetenzen im Bereich der Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf.

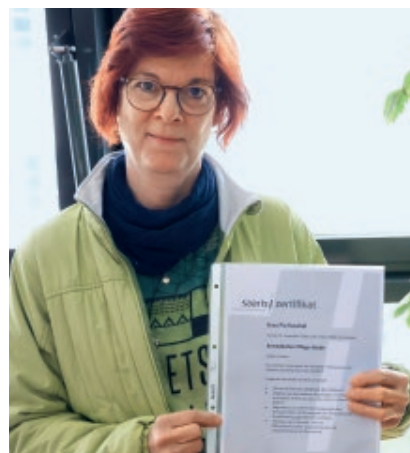
„Die Pflegebedürftigkeit eines nahen Angehörigen trifft die Mitarbeitenden oft unvorbereitet und wirft viele Fragen auf“, sagt Pia Ruschel. Sie ist die Ansprechpartnerin für alle Mitarbeitenden im cts-Verbund rund um Fragen zur Vereinbarkeit Familie, Pflege und Beruf. „Häufig muss in kurzer Zeit die Betreuung und Pflege organisiert werden. Das erschwert den Spagat zwischen beruflicher und privater Lebenssituation. Das Thema „Pflege eines Angehörigen“ und die damit verbundenen gesetzlichen Bestimmungen sind so umfangreich, dass

die Betroffenen vor einer großen Herausforderung stehen. Es ist schön, dass ich unsere Mitarbeitenden nun als geschulte Pflegelotsin unterstützen darf.“

So kann sie vertraulich, schnell und unkompliziert helfen und die Mitarbeitenden mit allen notwendigen Informationen zu versorgen. Gemeinsam mit den Betroffenen wird auf diese Weise ein passender Weg gefunden, um die Doppelbelastung aus Beruf und Pflege zu verringern. Folgende Aufgaben gehören zur Position als Pflegelotsin:

- Die erste Orientierung und Informationen über externe Hilfenetze
- Informationen über die wichtigsten Schritte, die in einem Pflegefall zu tun sind
- Informationen zu den gesetzlichen Rahmenbedingungen und Leistungen der Pflegeversicherung sowie über das Pflegezeit- und Familienpflegezeitgesetz

Pia Ruschel steht den Mitarbeitenden als ausgebildeter Elternguide auch gerne zu Fragen rund um Mutterschutz, Elternzeit, Wiedereinstieg und Elterngeld zur Verfügung.



Sie erreichen **Pia Ruschel** telefonisch unter **0681 58805-563** oder per Mail unter **kora@cts-mbh.de**

Gemeinsam werden wir grüner

Die Einrichtungen des cts-Verbundes reduzieren ihren Gasverbrauch um durchschnittlich 16 Prozent

Text: Renate Iffland | Foto: zubada – istock.com

Extreme Hitze, Dürre, Flut. Der Klimawandel ist allgegenwärtig und betrifft nahezu alle Lebensbereiche. Die Folgen für die Gesundheit sind schon heute deutlich spürbar. Doch auch der Gesundheits- und Sozialsektor ist mitverantwortlich für die globale Erwärmung: Etwa fünf Prozent des gesamten Treibhausgas-Ausstoßes in Deutschland gehen auf sein Konto.

„Die cts will als großer Träger für Gesundheits- und Sozialeinrichtungen in Deutschland Verantwortung übernehmen - für unsere Gesellschaft, für unsere Mitmenschen und für unsere Welt. Wir wollen Vorreiter beim Klimaschutz im Gesundheitssektor sein. Dafür bringen wir schon heute einiges auf den Weg“, sagt cts-Geschäftsführer Alexander Funk.

So haben die Einrichtungen des cts-Verbundes durch strukturierte Maßnahmen im Jahr 2022 im Vergleich zum Vorjahr rund 16 Prozent ihres Gasverbrauchs eingespart - unter anderem durch Absenkungen in den Heizkurven.

Der Geschäftsführer des cts RehaVerbundes, Christian Busche, erläutert beispielhaft die Maßnahmen, die in den zugehörigen vier Kliniken umgesetzt wurden: „Wir haben die Heizkurven unserer einzelnen Heizkreise abgesenkt - damit haben sich die jeweiligen Vorlauftemperaturen und somit die Raumtemperaturen verringert. Außerdem wurden die Nachtabenkungen der einzelnen Heizkreise an der Gebäu-

deleittechnik sowohl zeitlich wie auch temperaturmäßig optimiert. Darüber hinaus haben wir die Wassertemperatur in unserem Bewegungsbad von 30 auf 28 Grad abgesenkt.“ Besonders bemerkenswert ist für Christian Busche, dass bedingt durch die Corona-Pandemie in den Räumlichkeiten viel mehr gelüftet wurde. „Das ging teilweise bis zur Dauerbelüftung - dadurch wurde eigentlich ein Mehrverbrauch an Heizenergie erforderlich. Insofern ist es umso erfreulicher, dass der Gasverbrauch insgesamt verringert werden konnte.“

Ein besonders wichtiger Faktor war und ist in diesem Zusammenhang die nachhaltige Aufforderung - per Aushang oder im Gespräch - an Mitarbeitende, Patient*innen, Bewohner*innen und Besucher*innen, ihr Nutzerverhalten zu verändern. So gibt es beispielsweise im Caritas SeniorenHaus Bous einen Aushang „Gemeinsam werden wir grüner“, der auflistet, was die Einrichtung erledigt: Strom sparen durch LED-Lampen sowie Bewegungssensoren, Anschaffung energetisch optimierter Geräte, optimale Beheizung der Räume durch neue Thermostate - und was die Bewohner und Bewohnerinnen, Mitarbeitende und Gäste tun können, etwa stromsparende Geräte benutzen (keine Elektroheizgeräte etc.), die Zimmer nicht über 21 Grad und nicht bei geöffneten Fenstern heizen und bei Nichtbenutzung Licht und Geräte komplett ausschalten.

Auch Andreas Lücke, Technischer Leiter des Vinzentius-Krankenhauses, er-

klärt: „Entscheidend war vor allem das Nutzerverhalten im energiesparenden Umgang mit Heizenergie innerhalb der Gebäude, da Erdgas - das für technische Anwendungen im Krankenhaus notwendig ist - weiterhin für den Krankenhausbetrieb benötigt wurde, zum Beispiel für die Dampfversorgung der Zentralsterilisation sowie Zentralküche und die Gasversorgung des Blockheizkraftwerks.“ Aus diesem Grund gab es folgende Vorgaben: die Begrenzung der Raumtemperatur auf maximal 19-20 Grad, und im Bereich der Verkehrsflächen, Technik- und Lagerräume auf 12-15 Grad - abhängig von der technischen Ausstattung. Die Betriebszeiten von Heizung und Lüftung wurden angepasst und reduziert. Alle Mitarbeitenden wurden per Rundschreiben informiert - eingeschlossen in die Maßnahmen waren auch die Mieter*innen und die Schule.

„Zur Selbstkontrolle der Raumtemperatur wurde eine größere Anzahl an Thermometern gekauft und in den verschiedenen Bereichen ausgegeben“, erklärt Andreas Lücke weiter. „Zur Erinnerung an das energiesparende Lüften wurden öffenbare Fenster dauerhaft mit einem Aufkleber versehen. Die Aufkleber sind plastiküberzogen und resistent gegenüber Reinigungs- und Desinfektionsmitteln. Die Einsparung im Vinzentius-Krankenhaus lag im Vergleich zum Vorjahr bei rund zwölf Prozent Erdgas - auch dank des hervorragenden Engagements aller Mitarbeitenden sowie Patient*innen und Besucher*innen.“

cts bezuschusst das Deutschlandticket

Text: Renate Iffland | Foto: reliant_de – stock.adobe.com



Als einer der größten Arbeitgeber im Saarland hat die Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken (cts) entschieden, das Deutschlandticket für alle Mitarbeitenden mit einem Zuschuss von 25 Prozent zu unterstützen.

„Damit setzen wir trotz der momentan allgemein schwierigen wirtschaftlichen Lage im Gesundheits- und Sozialsystem ein deutliches Zeichen zur Unterstützung der Verkehrswende und für nachhaltiges Handeln“, sagt cts-Geschäftsführer Alexander Funk.

„Die cts will als großer Träger für Gesundheits- und Sozialeinrichtungen Verantwortung übernehmen – für unsere Gesellschaft, für unsere Mitmenschen und für unsere Welt. Wir wollen den Klimaschutz im Gesundheitssektor aktiv voranbringen. Dafür bringen wir schon heute einiges auf den Weg. Die Unterstützung des Deutschlandtickets ist hier ein wichtiger Baustein.“

Das Bienenhotel im Park der Trägerzentrale

*Eine der Maßnahmen
des cts GreenTeams ist fertig*

Danke an unseren Haustechniker Fabian Freygang für den Gruß aus der "Trägerzentrale 3". ☺





Tätigkeitsbericht der Mitarbeitervertretung

Text: Fabian Buß

Alle drei Wochen traf sich die erweiterte Gesamtmitarbeitervertretung, kurz eGMAV, im vergangenen Jahr. Die beiden Vorsitzenden, Roland Erbel und Frank Dillhöfer sowie Pia Ruschel (Schriftführerin) berichten im Folgenden kurz, was diskutiert und beschlossen wurde:

- Aufgrund eines Urteils des Bundesarbeitsgerichtes gab es Veränderungen in der Bewertung von Mehrarbeit und Überstunden. Dazu tauschte sich die eGMAV mit der Geschäftsführung aus, mit dem Ziel, für alle Einrichtungen diese Veränderungen durch entsprechende Rahmen-Dienstvereinbarungen vorzubereiten.
- Das Thema der Personalentwicklungsgespräche wird im cts-Verbund unter Beteiligung der MAVen vor Ort eingeführt.
- Auch am Start des Dienstfahrrad-Programmes mit der Firma Kazenmaier im September 2022 war die eGMAV beteiligt.
- Die Pflegepersonalregelung 2.0 wird als Interimslösung zur einheitlichen Bemessung des Pflegepersonalbedarfs in zugelassenen Krankenhäusern eingeführt. Auf Basis der PPR 2.0 erfolgt krankenhausspezifisch die Ermittlung und Planung der Personalstellen ab 1.04.2024.
- Im November trafen sich erstmals alle Mitarbeitervertretungen (MAVen) der einzelnen Einrichtungen mit Geschäftsführer Alexander Funk, um sich gemeinsam auszutauschen. Das Treffen wurde als durchweg positiv und gewinnbringend für die konstruktive Zusammenarbeit zwischen MAVen und der Geschäftsführung wahrgenommen.
- Geschäftsführung und eGMAV haben über ein gutes Ausfallmanagement beraten. Ziel ist es, Dienstplansicherheit zu gewährleisten. Das kann zum Beispiel über Regelungen zur Rufbereitschaft erreicht werden. Hier ist der eGMAV-Vorstand weiterhin im Austausch mit den Beteiligten.
- Unter Beteiligung der eGMAV und der Stabsstelle Personalentwicklung (PE) wurde ein Konzept zum Umgang mit dem Betrieblichen Eingliederungsmanagement erarbeitet und eine Dienstvereinbarung dazu abgeschlossen.
- Die eGMAV begleitet auch das Projekt „Gute Arbeitsbedingung in der Pflege zur Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf“ (kurz: GAP). Ziel ist es, insbesondere kleine sowie mittelständische Pflegeeinrichtungen in der ambulanten und stationären Versorgung bei der Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen zu unterstützen.

Für Anfragen von Mitarbeitenden steht das Sekretariat der eGMAV von Dienstag bis Donnerstag, jeweils von 9:00 bis 14:00 Uhr unter der Telefon-Nr. 0681-58805-561 zur Verfügung.
Der eGMAV-Vorstand unterstützt Sie bei Bedarf bei der Gründung von Mitarbeitervertretungen in den einzelnen Einrichtungen.



Ethische Fallentscheidung – was denken Sie?

In dieser Rubrik stellen wir Ihnen ethische Fallbeispiele aus den verschiedenen Ethikkomitees des cts-Verbundes vor. Wir richten dabei die Frage an Sie, welche Entscheidung Sie für die konkrete Situation als angemessen erachten. Sie haben die Möglichkeit, sich mit den Verantwortlichen der Ethikkomitees über Ihre Einschätzung des geschilderten Falles und Ihren Lösungsansatz auszutauschen. Es handelt sich dabei um konkrete Ereignisse entweder aus unseren Einrichtungen direkt oder aus Fachzeitschriften.

Fallkonstellation

Frau S. ist Mitte 80 und war zeitlebens beruflich aktiv. Ihr Ehemann ist vor einigen Jahren verstorben. Ihre drei Kinder kümmern sich sehr gut um sie. Da sie immer eigenständig und weitestgehend selbstbestimmt gelebt hat, war es ihr wichtig, frühzeitig eine Patientenverfügung zu verfassen. In dieser machte sie deutlich, dass sie nie ein „schwerer Pflegefall“ und somit abhängig von der Familie sein möchte. Aus diesem Grund lehnte sie für eine schwere gesundheitliche Krise, durch die sie schwer pflegebedürftig werden würde, lebensverlängernde und lebenserhaltende Maßnahmen (Reanimation, künstliche Beatmung, künstliche Ernährung, Dialyse) ab. Sie wollte damit unnötiges Leid vermeiden. Außerdem wollte sie Ihre Familie nicht mit ihrer Pflege belasten. Die älteste Tochter wurde als Bevollmächtigte eingesetzt.

Mit 77 Jahren war bei Frau S. eine Blutung im Magen-Darmtrakt aufgetreten. Eine eingehende Untersuchung ergab einen Polypen im Darm mit einer pathologischen Veränderung der oberen Schleimhaut, was einen operativen Eingriff erforderlich machte. Die Patientin lehnte eine Operation mit der Begründung ab, dass sie sich diesen Strapazen nicht mehr aussetzen wolle.

Einige Jahre später erlitt sie einen schweren Schlaganfall. Die Folgen waren kognitive Einschränkungen, eine ausgeprägte Sprachstörung sowie die Lähmung der rechten Körperhälfte. Hinzu kamen Schluckstörungen, die die Nahrungsaufnahme erschwerten. Um die Nahrungsaufnahme für Frau S. zu erleichtern, wurde die Anlage einer PEG-Sonde (Magensonde) mehrfach mit dem behandelnden Arzt diskutiert. Eine eindeutige Aussage von Frau S. zum Eingriff konnte aufgrund der kognitiven Einschränkungen nicht eingeholt werden.

Die bevollmächtigte Tochter stimmte der künstlichen Ernährung ihrer Mutter mittels einer Magensonde zu. Da

sich der Pflegebedarf von Frau S. massiv erhöht hatte, wurde sie nach der Behandlung im Krankenhaus in ein Pflegeheim entlassen. Drei Wochen später wurde Frau S. aufgrund einer Magenblutung erneut ins Krankenhaus eingewiesen. Dort wurden weiterer Defekte der Magen- und Darmschleimhaut festgestellt, wodurch sich der Zustand von Frau S. deutlich verschlechterte und der Pflegebedarf weiter anstieg. Frau S. wirkte zunehmend teilnahmslos.

Die Angehörigen fühlten sich verstärkt belastet durch den schlechten Gesundheitszustand der Mutter. Sie machten sich Vorwürfe, die aktuelle Situation durch ihre Zustimmung zur Magen- sonde mitverursacht zu haben.

Und nun die Frage an Sie:

Was denken Sie über das Vorgehen? Welche Argumente sprechen für bzw. gegen die Anlage der Magen- sonde im vorliegenden Fall? Welche Werte sind in dem Beispiel berührt?

Diskutieren Sie im Intranet oder schreiben Sie uns eine E-Mail an ethikkomitee@caritasklinikum.de oder per Telefon 0172 68 400 80

Ansprechpartnerin: Waltraud Kraft
E-Mail: w.kraft@cts-mbh.de, Mobil: +49 (0) 15205423578



Erstes Saarbrücker ONKO-

Informations-Veranstaltung des Onkologischen Zentrums am CaritasKlinikum Saarbrücken unter Schirmherrschaft von Gesundheitsminister Dr. Magnus Jung überzeugte mit hochkarätigen Experten und vielen Informationen

Text: Nele Scharfenberg | Foto: Nele Scharfenberg und Susanne Faas

Jedes Jahr erkrankten rund 10.000 Menschen im Saarland an Krebs. Eine frühzeitige Diagnosestellung mit modernsten Verfahren sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit, gepaart mit dem Einsatz modernster Therapieverfahren können Heilung und Lebenserwartung wesentlich beeinflussen. Über die aktuellen Möglichkeiten bei Diagnose und Therapie informierten im Mai die Experten des Onkologischen Zentrums des CaritasKlinikums Saarbrücken beim 1. Saarbrücker ONKO-FORUM.

Die Veranstaltung fand unter der Schirmherrschaft von Dr. Magnus Jung, Minister für Arbeit, Sozia-

les, Frauen und Gesundheit des Saarlandes, statt. „Diese Veranstaltung kommt genau zum richtigen Zeitpunkt“, konstatierte Minister Jung. „Der medizinische Fortschritt ist erheblich und die Behandlungsmethoden verbessern sich ständig, so dass eine Krebs-Diagnose nicht mehr automatisch ein Todesurteil sein muss. Es ist jedoch wichtig, dass die Versorgung wohnortnah und fachlich kompetent durchgeführt wird.“

Das Onkologische Zentrum des CaritasKlinikums Saarbrücken ist das einzige von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifizierte nicht universitäre onkologische Zentrum im Saarland. Hier werden jährlich über 1.200 neu an Krebs Erkrankte sta-



ONKO-FORUM ein voller Erfolg

tionär und über 10.000 Patient*innen ambulant behandelt.

„An der umfassenden, ganzheitlichen und dauerhaften Betreuung der Patienten und Patientinnen sind neben den spezialisierten Fachärzten auch sämtliche weitere diagnostische und therapeutische Disziplinen beteiligt“, betont Margret Reiter, Ärztliche und Kaufmännische Direktorin des CaritasKlinikums Saarbrücken. „Um allen Krebs-Patienten und -patientinnen eine individuelle und maßgeschneiderte Therapie basierend auf den neuesten Erkenntnissen anzubieten, arbeiten alle Disziplinen Hand in Hand zusammen – von den Fachpflegekräften über die Psychoonkologie, Physiotherapie und Ernährungsberatung bis hin zur Seelsorge, den Onkolotsen und -lotsinnen, der Schmerztherapie und der Palliativmedizin.“

Beim 1. Saarbrücker ONKO-FORUM wurde den Besucher*innen das gesamte Onkologische Zentrum mit allen Organzentren sowie den Querschnitts-

funktionen und Diensten präsentiert. Mit Vorträgen und Infoständen wurde die Fachexpertise in einem interessanten und abwechslungsreichen Programm dargestellt. Die Saarländische Krebsgesellschaft, kooperierende Selbsthilfegruppen und weitere an der onkologischen Versorgung beteiligten Partner unterstützten die Veranstaltung mit unterschiedlichen Angeboten.

Alexander Funk, Geschäftsführer der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken als Träger des CaritasKlinikums, bedankte sich bei allen Beteiligten für die Organisation des Tages: „Und natürlich gilt ein großer Dank allen Ärzten und Ärztinnen, Pflegekräften und anderen Berufsgruppen im Onkologischen Zentrum und im gesamten CaritasKlinikum, die jeden Tag das Beste zum Wohle der Patientinnen und Patienten geben.“



Entlastung für die Stationen – Gesgesprächspartner für die Patienten

*Pascal Rischar und Andreas Weber arbeiten im Krankentransportdienst des
CaritasKlinikums und absolvieren bis zu 60 Fahrten am Tag*

Text und Foto: Nele Scharfenberg

„Wie geht es Ihnen heute? Sind sie aufgeregt?“, fragt Pascal Rischar eine Patientin, die in ihrem Krankenbett liegt. Er hat sie soeben von der Station abgeholt. Rein in den Aufzug, runter ins Erdgeschoss, den Flur entlang und dann in den nächsten Aufzug. Mit einer Art gro- ßem Joystick navigiert er das Bett sicher durch die Flure. Ein kurzes Gespräch über die anstehende Ope- ration, während der Aufzug wieder nach oben fährt. Und schon ist der Wartesaal vor dem Operations- raum erreicht und Pascal Rischar verabschiedet sich: „Alles Gute für Sie und wir sehen uns später.“

Pascal Rischar ist Mitarbeiter im Kran- kentransportdienst des CaritasKlini- kums Saarbrücken. Zwischen 40 und 60 Fahrten absolviert er jeden Tag, bringt Patient*innen zu ihren Untersuchungen oder in den OP. Er kennt jeden Klinik- flur und jede Station in und auswendig. Aber es sind diese kleinen Momente des persönlichen Gespräches, die den Job für ihn so besonders machen. „Man muss kontaktfreudig sein, um den Leu- ten die Angst vor einem Eingriff ein biss- chen nehmen zu können.“

Der 38-Jährige arbeitet seit 2013 im CaritasKlinikum Saarbrücken. Er ist ei- gentlich gelernter Mechaniker und als Quereinsteiger in den Transportdienst gekommen. Eine zusätzliche Ausbildung zum Rettungssanitäter hat er später ab- solviert, um auch qualifizierte fachmän- nische Übergaben mit den Stationen machen zu können und die OP-Fahrten absolvieren zu dürfen. „Wenn unterwegs

etwas passieren sollte, wäre ich sofort zur Stelle und könnte dementsprechend direkt die erforderlichen Maßnahmen einleiten.“

Insgesamt besteht das Team des Kran- kentransportdienstes aus acht Personen – davon viele in Teilzeit. Eine weitere Vollzeitkraft ist Andreas Weber. Die bei- den bilden seit Jahren ein eingespieltes Team. Auch Weber ist Quereinsteiger und arbeitet seit 2011 im CaritasKlini- kum und schätzt den Patientenkontakt: „Man muss Spaß daran haben, mit Men- schen zu arbeiten und ihnen zuzuhören“, sagt der 43-Jährige. „Die Patienten sind meistens positiv gestimmt und freuen sich, wenn sie uns sehen. Manche Pa- tienten kommen immer wieder, andere begleitet man über einen längeren Zeit- raum und erfährt viel über die persönli- chen Geschichten. Es ist auch schon vor- gekommen, dass jemand nach Jahren wiedergekommen ist und sich noch an uns erinnert.“

Egal ob eine Fahrt zur Endoskopie, zum MRT, zum Ultraschall oder ins Herz- katheterlabor – „wir unterstützen die Stationen, damit sie nicht so viel Zeit da- mit verbringen müssen, ihre Patienten wegzubringen oder abzuholen“, erklärt Pascal Rischar. „Es herrscht ein gutes Miteinander im Haus mit den anderen Berufsgruppen und uns wird viel Wert- schätzung entgegengebracht.“

Einen Schreibtisch haben Pascal Rischar und Andreas Weber nicht. „Wir sind ei- gentlich immer unterwegs und ständig erreichbar. Irgendwie wissen wir immer von dem Anderen, wo er gerade ist oder

man trifft sich im Flur“, sagt Andreas Weber. „Das hat sich mit der Zeit so ein- gespielt – wir verstehen uns fast blind.“

Weber berichtet gern von den schönen Momenten seines Berufs: „Es ist zum Beispiel immer wieder schön, wenn man einen Patienten über einen länge- ren Zeitraum immer wieder sieht und dann mitbekommt, wie eine Therapie endlich anschlägt und es dem Patienten besser geht.“

Neben dem Patientenkontakt schätzt Pascal Rischar auch die festen Arbeits- zeiten: „Ich habe meistens Frühdienst und es gibt für uns keine Wochenend- oder Feiertags-Dienste. Durch die festen Zeiten kann man auch seine Freizeit ent- sprechend planen.“ Durch die Ausbil- dung als Rettungssanitäter können bei- de zusätzlich an den Wochenenden auf den Stationen aushelfen, wenn mal Not am Mann ist. „Das ist eine schöne Ab- wechslung und man lernt immer wieder was Neues“, betont Pascal Rischar. „Es ist toll, wenn man sich bei den Fahrten mit den Patienten auch inhaltlich über ihre Erkrankungen unterhalten kann.“

Rund 15 Kilometer legen Pascal Rischar und Andreas Weber jeden Tag zurück. „Man gewöhnt sich daran, den ganzen Tag auf den Beinen zu sein, aber an manchen Tagen will man dann einfach nur noch auf die Couch“, sagt Pascal Rischar und fügt hinzu: „Trotzdem wür- de ich die Arbeit niemals gegen einen Schreibtischjob eintauschen. Ich habe den Wechsel in den Transportdienst in den vergangenen zehn Jahren keine Se- kunde bereut.“



Wer in der Pflege arbeitet, ist meist mit einem festen Schicht-System konfrontiert. Dieses lässt sich jedoch nicht immer mit dem Alltag der Mitarbeitenden vereinbaren. Als ich Mutter geworden bin, wusste ich, dass es schwierig sein wird mit dem normalen Dienstplan, der um kurz nach 6 Uhr beginnt“, blickt Isabelle Zimmer zurück. „Ich wollte unbedingt in meinem Job bleiben und dachte mir, dass es doch eine Lösung geben muss.“ Bei der Pflegedirektion des CaritasKlinikums Saarbrücken stieß die 31-Jährige direkt auf Interesse: Der Springer-Pool wurde ins Leben gerufen. „Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Pflege von Angehörigen, Rückkehrmöglichkeiten nach der Elternzeit oder ein Studium - es gibt viele Gründe, warum Pflegekräfte nur zu bestimmten Zeiten arbeiten können“, erklärt Pflegedienstleiterin Silvia Mauer, die den Pool mit aufgebaut hat.

Flexibilität für die Mitarbeiter

Der Springerpool im CaritasKlinikum Saarbrücken hat sich etabliert und die Nachfrage steigt

Text und Foto: Dr. Hendrik Berger

Die Mitarbeitenden im Springerpool können über ihre Arbeitszeiten mitbestimmen und werden dann je nach Bedarf auf die Stationen verteilt. „Um trotz wechselnder Einsatzorte eine Zugehörigkeit herzustellen, werden alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer ‚Heimat-Station‘ zugeordnet“, erklärt Silvia Mauer. Der Einsatz erfolgt dann nach Möglichkeit innerhalb der Häuser und Fachrichtungen, damit es keine permanenten Wechsel gibt.

Isabelle Zimmer arbeitet von Anfang an im Springerpool mit – derzeit mit einer 75-Prozent-Stelle, die sie in Gleitzeit ausfüllen kann. Ihre Heimat-Station ist die Neurologie. „Meistens bin ich um 8 Uhr da“, erzählt die 31-Jährige. „Dann entscheidet sich, wo ich an dem Tag arbeite. Dadurch, dass wir an verschiedenen Stellen eingesetzt werden, haben wir auch viel Fachwissen, was auch wiederum den anderen Stationen zugutekommt. Es ist toll, dass ich meinen Job, den ich ja liebe, mit meinem privaten Familienalltag vereinbaren kann.“

Sabrina Theis ist seit knapp drei Jahren im CaritasKlinikum. „Ich hatte zuvor in verschiedenen Krankenhäusern und in der Jugendhilfe gearbeitet, aber als mein Sohn in die Schule kam, wollte ich mich nochmal neu orientieren. Allerdings war klar, dass die meisten Schicht-Modelle für mich nicht passen, also habe ich einfach in meiner Bewerbung geschrieben, dass ich nur zu bestimmten Zeiten arbeiten kann – und war dann ganz erstaunt, dass mir ein Modell angeboten wurde, in dem ich so arbeiten kann, wie es für mich passt.“

Ihre Heimat ist die Kardiologie. „Wenn man länger nicht mehr auf einer be-

stimmten Station war, muss man natürlich manchmal nachfragen, aber die Basics sind überall gleich und es ist auch eine Bereicherung, überall etwas dazu zu lernen. Ich bin dankbar, dass ich so flexibel arbeiten kann. Ich lerne hier meinen Job nochmal ganz neu kennen. Wir erfahren eine unglaubliche Wertschätzung und Dankbarkeit, wenn wir zur Entlastung auf die Station kommen – auch von den Patienten.“

„Der Springerpool ist inzwischen fester Bestandteil des Pflegepersonalmanagements“, bilanziert Silvia Mauer. „Derzeit haben wir 35 Personen mit unterschiedlichen Qualifikationen im Team und die Nachfrage steigt.“ Vom Mini-Job bis zur Vollzeit-Stelle ist alles möglich. Jeweils für drei Monate im Voraus können die Springer bei ihren Dienstplänen mitbestimmen und sind dabei nicht ans Schichtsystem gebunden.

Regelmäßig findet ein Austausch mit allen Pool-Mitarbeitenden und der Pflegedirektion statt. Für neue Kolleg*innen gibt es ein Einarbeitungskonzept. Da Isabelle Zimmer seit Beginn dabei ist, kümmert sie sich gern um die Einarbeitung der „Neuen“ – so auch bei Sabrina Theis: „Sie hat mir alles gezeigt, das war sehr hilfreich“, sagt die 39-Jährige.

Seit ein paar Monaten gibt es jetzt zusätzlich noch einen Springerpool für die Funktionsdienste im OP-, Intensiv- und ambulanten Bereich. „Insgesamt hat sich die Einrichtung der Springerpools definitiv bewährt“, erklärt Pflegedienstleiterin Silvia Mauer. „Wir können damit nicht nur den speziellen Bedürfnissen einzelner Mitarbeitender gerecht werden, sondern im Ausfallmanagement

Klare Strukturen – Umfassende Informationen – weniger Bürokratie

*Bessere Versorgung für gynäkologische Patientinnen:
Ambulante spezialfachärztliche Versorgung (ASV) am
CaritasKlinikum Saarbrücken startet zum 1. April*

Text: Nele Scharfenberg | Foto: Iris Maurer

Zum 1. April startet die erste saarlandweite ambulante spezialfachärztliche Versorgung (ASV) für Patientinnen mit gynäkologischen Tumoren am CaritasKlinikum Saarbrücken. In dem ASV-Team arbeiten Ärztinnen und Ärzte verschiedener Fachrichtungen aus dem Krankenhaus und aus niedergelassenen Praxen sowie externe Partner interdisziplinär zusammen, um so die bestmögliche Versorgung für die Patientinnen und Patienten zu gewährleisten. Das ASV-Team stellt sicher, dass alle erforderlichen und durch das Team erbringbaren Untersuchungen und Behandlungen bei Bedarf verfügbar sind.

In die neue ambulante Versorgung können Patientinnen mit einer gesicherten bösartigen Diagnose der Brust, Eierstöcke, Eileiter, Gebärmutter, Gebärmutterhals, Scheide und Vulva aufgenommen werden. „Wenn jemand einen bösartigen Befund erhält, ist es wichtig, dass sie schnellstmöglich und ohne große bürokratische Hürden die beste Hilfe erhält. Es reicht lediglich eine Überweisung vom niedergelassenen Gynäkologen, um die gesamte Bandbreite der zur Verfügung stehenden Angebote zu erhalten“, erklärt Dr. Mustafa Deryal, Chefarzt des Zentrums für Frauenheilkunde und Leiter des Brustkrebszentrums sowie Gynäkologischen Krebszentrums. Als ASV-Teamleiter koordiniert er die Behandlung und sorgt für eine fachübergreifende Abstimmung. „Der Vorteil der ASV besteht darin, dass durch die Teambildung die gesamte Behandlung ohne Bruch gestaltet werden kann, da jedem Behandler zu jedem Zeitpunkt alle relevanten Informationen zur Verfügung stehen. Die Patientin braucht keine Vielzahl an Überweisungen, mit denen sie von einem Spezialisten zum nächsten geht, sondern erhält alles aus einer Hand.“

Die Überweisung ist zwei Quartale gültig. Zusätzlich zu den Untersuchungen und Behandlungen durch die spezialisierten Fachärzt*innen und Partnern gibt es im Rahmen der ASV auch weitere Unterstützungsangebote, die beim täglichen Umgang mit der Erkrankung hilfreich sein können. Dazu gehören auch Fachpflegekräfte, Onkolots*innen, Psychoonko-



log*innen, Ernährungsberater*innen, Seelsorger*innen, Schmerztherapeut*innen, Sozialberater*innen, Palliativmediziner*innen und Selbsthilfeorganisationen. Nach erfolgreicher Behandlung und Therapie erfolgt ein umfassendes individuelles Abschlussgespräch, in dem die notwendigen weiteren Behandlungsschritte durch die niedergelassenen Ärzt*innen in der Regelversorgung besprochen werden. „Durch die enge Zusammenarbeit und Verzahnung ist eine optimale Versorgung bestens gewährleistet – die Patientin steht zu jedem Zeitpunkt im Mittelpunkt“, so Chefarzt Dr. Mustafa Deryal.

„Kurz zusammen gefasst bedeutet ASV klare Strukturen, eine zentrale Steuerung, umfassende Informationen, geringere Wartezeiten und weniger Bürokratie für unsere Patientinnen und Patienten“, erklärt Margret Reiter, Ärztliche und Kaufmännische Direktorin des CaritasKlinikum Saarbrücken. „Es gibt Krankheitsbilder, die nicht ganz klar sind, bei denen viele Abklärungen und viele Untersuchungen notwendig sind. Da ist es gut, wenn alles über eine Stelle läuft, die Diagnostik und Therapie im Netzwerk erfolgen kann und die Wege so kurz wie möglich sind. Mit der ASV gewährleisten wir eine bestmögliche Versorgung und geben alles, um den Weg für unsere Patientinnen in dieser schwierigen Situation so erträglich wie möglich zu machen.“



CaritasKlinikum Saarbrücken gehört zu Deutschlands besten Kliniken bei der Entfernung der Gaumenmandeln

Text: Nele Scharfenberg | Foto: Holger Kiefer

Laut einer bundesweiten Auswertung auf Basis des Verfahrens zur „Qualitätssicherung mit Routinedaten“ gehört das CaritasKlinikum Saarbrücken zu den 20 besten Kliniken in Deutschland bei der Entfernung der Gaumenmandeln (Tonsillektomie). Als einziges Krankenhaus im Saarland wurde dem CaritasKlinikum eine überdurchschnittliche Behandlungsqualität attestiert - und damit die volle Punktzahl. Die Datenauswertung bezieht sich auf vollständige Entfernungen der Gaumenmandeln (Tonsillektomien), die aufgrund des Risikos von potentiellen Nachblutungen stationär durchgeführt werden. Im Jahr 2021 wurden im CaritasKlinikum 174 solcher Operationen durchgeführt, vor der Corona-Pandemie waren es bis zu 400 pro Jahr.

„Die Entfernung der Gaumenmandeln wird notwendig, wenn eine Mandelentzündung chronisch wird und damit immer wiederkehrt, die Patienten nehmen dann fast ständig ein Antibiotikum ein und werden dazwischen kaum noch gesund“, erklärt Professor Klaus Bumm, Chefarzt der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. Er praktiziert in seiner Klinik die Methode, bei der das betroffene Gewebe mit einem scharfen Löffel abgeschabt und dann die Wunde mit mehreren Stichen vernäht wird. „Diese altbewährte Methode hat sich als am schonendsten und verträglichsten für die Patienten erwiesen und es gibt kaum Nachblutungen nach der OP.“

In die Auswertung waren Daten von mehr als 47.000 Behandlungsfällen aus 352 Kliniken in Deutschland eingeflossen und die Nachblutungsrate

innerhalb von 30 Tagen nach der Operation untersucht. „Wir sind sehr stolz darauf, dass es bei uns so gut wie gar keine Nachblutungen im Zusammenhang mit Gaumenmandel-Entfernungen gibt“, so Chefarzt Bumm abschließend. „Die Daten aus der Auswertung bestätigen dies.“

SR3 Saarlandwelle hat darüber berichtet, den Beitrag gibt es in der Mediathek:

www.sr.de/sr/sr3/themen/ratgeber/gesundheitsrisikenmethoden_mandel_operation_100.html



Die Chirurgie der kleinen Gelenke

Oberarzt Sven Gräser hat sich im CaritasKlinikum Saarbrücken auf die Fußchirurgie spezialisiert

Text und Foto: Nele Scharfenberg

Die menschlichen Füße legen im Laufe eines Lebens über 120.000 Kilometer zurück - umrunden also insgesamt dreimal den Äquator. „Wir laufen den ganzen Tag und dabei lastet unser ganzer Körper mit dem dreifachen des Gewichts auf den Füßen. Es ist wichtig, dass man sich gut um sie kümmert“, resümiert Sven Gräser, leitender Oberarzt im CaritasKlinikum Saarbrücken St. Josef Dudweiler. Innerhalb der Klinik für Orthopädie und Spezielle Orthopädische Chirurgie hat er sich auf die Fußchirurgie spezialisiert.

„Schmerzen, Verletzungen sowie Fehlstellungen des Fußes oder des Sprunggelenkes sind ein häufiger Grund für orthopädische Konsultationen bei einem Fuß-Orthopäden“, zählt Gräser auf. „Etwa zwei Drittel der Erwachsenen leidet an Fehlstellungen. Diese führen oft zu Rücken- oder Gelenksbeschwerden. Mit zunehmendem Alter treten Verschleißerkrankungen der Fußgelenke sowie Deformitäten aufgrund von Fehlbelastungen auf. Viele Patienten kommen leider zu einem sehr späten Zeitpunkt, wenn die Fehlstellung schon so ausgeprägt ist, dass sie schwierig zu korrigieren ist. Oft aus Angst oder Unkenntnis.“

Die Fußchirurgie in St. Josef Dudweiler läuft auf höchstem medizinischem Niveau. Sven Gräser ist zertifiziertes Mitglied in der Gesellschaft für Fuß- und Sprunggelenkchirurgie und dank regelmäßiger Fortbildungen immer auf dem neuesten Stand. „Der Fuß ist sehr komplex und es gibt viele verschiedene OP-Methoden. Unser Anspruch ist es, für jeden Patienten individuell die richtige Behandlung zu finden“, betont Gräser.

Während bei Kindern und Jugendlichen angeborene Veränderungen wie der Knick-Senk-Fuß Probleme bereiten, sind es beim Erwachsenen eher Folgeschäden wie Arthrose, Hallux valgus oder Hallux rigidus, die einen operativen Eingriff notwendig machen, wenn konservative Therapiemaßnahmen keine Hilfe mehr versprechen.

Ein Fuß besteht aus 26 Knochen und 33 Gelenken, welche von über 100 Sehnen und Bändern zusammengehalten werden. „Es ist eine Chirurgie der kleinen Gelenke, das macht die Arbeit sehr anspruchsvoll, abwechslungsreich und spannend“, so Gräser.



„Und es erfüllt mich mit Dankbarkeit, wenn ich den Patienten helfen kann und sie hinterher wieder gut laufen können.“

Zum weiteren Behandlungsspektrum der Orthopädie in Dudweiler im Bereich der Fuß- und Sprunggelenkchirurgie gehört ebenso die Behandlung von degenerativen Erkrankungen und Verletzungen des Sprunggelenkes. Hier kann mit Bandrekonstruktionen, Knorpel-Knochen-Transplantationen bis zu Sprunggelenkprothesen oder Gelenkversteifungen geholfen werden. Ebenso wird die gesamte Bandbreite der Rückfußchirurgie, die Versorgung von Sportverletzungen, sowie die Sehnenchirurgie angeboten. „Beispielsweise können durch Abnutzung oder auch Rupturen beim Sport die Sehnen in Mitleidenschaft gezogen werden“, erklärt der Experte. Das A und O sei eine gute Pflege und Hygiene. „Man darf seine Füße nicht vernachlässigen. Genauso wie man Rückengymnastik machen kann, ist auch eine regelmäßige Fußgymnastik mit Stabilisierungs- und Dehnungsübungen hilfreich und sinnvoll.“



Selbstfürsorge und Achtsamkeit in einer schwierigen Lebensphase

Das neue Yoga-Angebot für onkologische Patienten im CaritasKlinikum Saarbrücken wird gut angenommen

Text und Foto: Nele Scharfenberg

„Spüre in dich rein, lasse den Tag hinter dir, die Gedanken kommen zur Ruhe. Denk nicht daran, was war und was kommt – sei einfach völlig in diesem Augenblick.“ Es ist Dienstagvormittag und im CaritasKlinikum Saarbrücken findet der wöchentliche Yoga-Kurs für onkologische Patient*innen statt. Das neue Angebot ist im vergangenen November gestartet und wird bereits jetzt gut angenommen. Atemübungen, Beweglichkeit, sanfte Kräftigung, Entspannung, Stressreduktion – diese Themen vermittelt Yoga-Trainerin Lavinia Groß, die seit knapp 20 Jahren selbst Yoga praktiziert und seit vergangenem Jahr im Sozialdienst des CaritasKlinikums arbeitet.

„Beim Yoga geht es darum, Geist und Körper zusammenzuführen, bewusst wahrzunehmen, wie sich der Körper anfühlt“, erklärt die Yoga-Lehrerin. Vor vier Jahren hat Lavinia Groß eine umfangreiche Yoga-Ausbildung absolviert und seitdem den Wunsch gehabt, das Thema Bewegung in ihrem beruflichen Beratungs- und Therapie-Alltag zu integrieren. „Im Sozialdienst unterstützen und begleiten wir Menschen in einer schweren Lebensphase. Die Arbeit ist unglaublich spannend, denn jeder Mensch ist ein Einzelfall mit individuellen Problemen, Ressourcen und Bedürfnissen. Yoga ist genauso individuell und bedürfnisorientiert – das passt sehr gut zusammen.“

Lavinia Groß ist gelernte Sozialarbeiterin sowie Kinderkranken- und Gesundheitspflegerin. Vor und während der Stunde beobachtet sie die Teilnehmenden, fragt wie es ihnen gerade geht und kann so auch während den Übungen individuell auf gesundheitliche Einschränkungen eingehen. „Es gibt natürlich jederzeit die Möglichkeit zur Pause. Man lernt hier, auf sich selbst zu achten und auf die Signale des Körpers zu hören. Wir bieten hier auch einen Schutzraum, wenn sich jemand zum Beispiel noch nicht wieder ins Fitnessstudio traut, aber trotzdem in Bewegung bleiben möchte.“

Am Ende der Stunde bleiben alle noch eine Weile auf der Matte liegen, atmen durch, nutzen den Augenblick der Ruhe. „Das ist jeden Dienstag eine absolute Oase für mich – ich merke wie gut mir das tut“, sagt eine Teilnehmerin, als sie ihre Matte wieder zusammengerollt hat. Die 45-Jährige befindet

sich derzeit in chemotherapeutischer Behandlung nach ihrer Brustkrebs-Operation. „Ich habe erst im Rahmen der Krankheit erfahren, wie wichtig Selbstfürsorge ist. Als berufstätige Mutter und Ehefrau habe ich jahrelang nicht auf mich und meinen Körper gehört. Ab dem Zeitpunkt der Krebs-Diagnose habe ich mein Leben und meine Einstellung zu mir selbst geändert, ich bin egoistischer geworden, hole mir jetzt Unterstützung und fordere Hilfe ein. Mit mir selbst bin ich achtsamer und geduldiger geworden. Eine so schwere Krankheit ist ein Signal des Körpers, sich um sich zu kümmern.“

Ein fixer Termin in ihrem Kalender ist jetzt auch das Yoga-Angebot im CaritasKlinikum. „Egal wie übel die Woche war oder wie schlecht es mir ging, das Yoga entspannt mich“, berichtet sie von den positiven Erfahrungen. „Es tut meinem Körper und meinen Muskeln gut und ich kann zur Ruhe kommen. Ich kann auch tatsächlich die Atem- und Entspannungstechniken, die ich hier lerne, auf zuhause übertragen und dort anwenden. Ich habe gelernt, den Alltag gelassener anzugehen.“

Eine weitere Teilnehmerin hat die Chemotherapie bereits hinter sich und kommt aktuell zur Bestrahlung ins CaritasKlinikum. Auch sie ist dankbar für das Yoga-Angebot: „Bei den medizinischen Behandlungen geht es meist nur um den Körper. Es ist schön, sich auch mal um die Psyche zu kümmern.“

Kursleiterin Lavinia Groß freut sich über das positive Feedback: „Es ist auch für mich persönlich erfüllend, wenn ich merke, dass ich etwas Gutes bewirken kann. Yoga kann helfen, auch wieder positive Körpererfahrungen zu machen.“

Die wöchentliche Yoga-Stunde soll sich als beständiges, niedrigschwelliges Angebot etablieren: „Das Angebot ist offen für jeden onkologischen Patienten.“

Info:

Der Yoga-Kurs findet jeden Dienstag, 9:30 - 10:30 Uhr, im Kursraum der Elternschule, Haus 3a, 1. OG statt. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Anmeldung per Mail an l.gross@caritasklinikum.de oder per Telefon 0681 406-4547 bis Montag, 13:00 Uhr, erbeten.

Sie möchten mehr zu dem jeweiligen
Thema erfahren?
Mit dem QR-Code gelangen Sie auf die
Webseite mit einem ausführlichen Bericht.

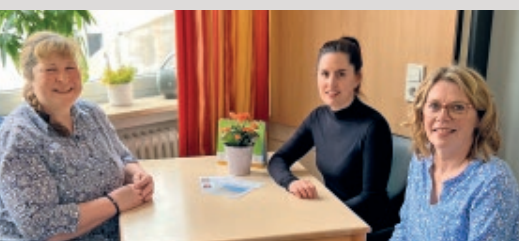
Modernste Methoden zur Diagnostik von Lungenkrebs



Rund 200 Patientinnen und Patienten werden jährlich in der Klinik für Pneumologie des CaritasKlinikums Saarbrücken mit einem Bronchialkarzinom diagnostiziert. Um die Diagnostik zu verbessern, setzt Chefarzt Dr. med. Constantin Marcu auf die neuesten Methoden. So gibt es zum Beispiel die Möglichkeit eines Ultraschalls innerhalb der Lunge.



Onkolotsen: Expertise aus dem Saarland



Die examinierte Krankenschwester Jutta Mackeprang baut derzeit am St. Josef Hospital Reinbek das Onkolotsen-Angebot auf. Dazu hat sie sich in einer zweitägigen Hospitation Fachwissen aus dem Saarland geholt. Onkolotsen begleiten Krebspatient*innen mit Informationen und Hilfsangeboten, stellen Kontakte her, vernetzen und sind auch Ansprechpartner für Angehörige. Das CaritasKlinikum ist seit 2017 Vorreiter auf dem Gebiet – mit inzwischen zwei Vollzeitkräften.



Oberärztin in der Praxis

Sara Folz, Oberärztin für Gastroenterologie im CaritasKlinikum Saarbrücken, war für ein halbes Jahr in einer niedergelassenen Praxis in Saarbrücken tätig. Sie war begeistert von der Erfahrung: „Im niedergelassenen Bereich begleiten wir die Patienten über einen längeren Zeitraum und bauen damit langfristig eine Beziehung auf – das ist ganz anders als im Krankenhaus und auch sehr schön.“ Prof. Dr. med. Manfred P. Lutz, Chefarzt der Klinik für Gastroenterologie, ergänzt: „Wir wollen die Betreuung der Patienten im Bereich der chronisch entzündlichen Darmerkrankungen verbessern und die Vernetzung der beteiligten Akteure optimieren. Wir



haben in der Region bereits ein gutes Netzwerk und mit dieser Kooperation gehen wir jetzt einen weiteren wichtigen Schritt.“



Den Menschen als Ganzes betrachten



„Das Schmerzempfinden ist so individuell wie der Mensch selbst“, sagt Dr. Maria Schlicher, Oberärztin in der Schmerzlinik des CaritasKlinikums Saarbrücken St. Josef Dudweiler. Die komplexen bio-psycho-sozialen Zusam-

menhänge bei der Entstehung und Aufrechterhaltung chronischer Schmerzen machen eine sorgfältige interdisziplinäre Diagnostik erforderlich. In der Schmerzlinik des CaritasKlinikums nimmt sich ein multiprofessionelles Team viel Zeit, um dem Schmerzsyndrom eines jeden einzelnen Patienten auf den Grund zu gehen. Mit den verschiedenen Blickwinkeln und den diagnostischen Möglichkeiten des gesamten CaritasKlinikums wird gemeinsam mit dem Patienten seine Schmerzkrankheit analysiert und ein ambulant tragfähiges Therapiekonzept erarbeitet.



Ehrung für Einsatz während der Pandemie



Professor Dr. med. Andreas Sielenkämper, Chefarzt der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Notfallmedizin des CaritasKlinikums Saarbrücken, wurde für sein Engagement in der saarländischen Covid-19-Koordinierungsgruppe geehrt. Der saarländische Gesundheitsminister Dr. Magnus Jung bedankte sich für die besondere und konstruktive Zusammenarbeit in dieser historisch bedeutsamen Zeit.





Benefizkonzerte für Landauer Hospize

Text und Foto: Eva Pfundstein

Bei strahlendem Wetter überreichten Andrea Knecht sowie Ivo und Marion Pügner einen Betrag über 2.731,91 Euro an Vertreterinnen des stationären Hospizes und des Ambulanten HospizZentrums Südpfalz. Die Summe wurde bei zwei Benefizkonzerten unter dem Titel „Wie ein Baum, den man fällt“ für die Hospizarbeit in Landau - und damit für die beiden genannten Institutionen - gesammelt.

Der Zulauf zu den Veranstaltungen war enorm. Die Katharinenkapelle platzte aus allen Nähten. In Maikammer war

das Pfarrheim ebenfalls voll besetzt. Die Atmosphäre der Katharinenkapelle unterstrich die Stimmung, die Andrea Knecht mit ihren Texten und Ivo Pügner mit den Liedern von Reinhard May zauberten.

Auch in Maikammer gelang es den Interpreten, die Anwesenden zu fesseln und für mehr als eineinhalb Stunden in ihren Bann zu ziehen.

Für die Besucher und Besucherinnen war es ein abwechslungsreicher und sehr dichter Abend, der bei ihnen noch lange nachwirken wird. Eine Besuche-

rin bedankte sich mit den Worten „Der Abend hat meine Haltung zu Tod und Sterben verändert.“

Mit dem Erlös aus beiden Veranstaltungen können sich sowohl das stationäre Hospiz als auch das Ambulante HospizZentrum über jeweils 1.365,96 € für ihre Arbeit freuen.

Herzlichen Dank an Andrea Knecht und dem Ehepaar Pügner für diese beiden Konzerte. Sie sind für die Hospizarbeit in Landau ein wunderschönes Frühlingsgeschenk.

vrk⁺

Nachhaltig gut versichert





Ich berate Sie gern!
Irina Antonenko
 VRK Agentur
 Telefon 06898 299957 . Mobil 0178 6534265
irina.antonenko@vrk-ad.de

Kleinste Aufgaben werden zur Belastung

Dr. Melanie Lützen aus den Sankt Rochus Kliniken hat eine Long-Covid-Reha entwickelt

Text: Fabian Buß | Foto: Ingo Berger



Frau Dr. Lützen, Sie haben eine Reha-Therapie für Long Covid Erkrankte entwickelt. Wann spricht man denn von Long Covid?

Man spricht von Long Covid oder auch dem Post Covid Syndrom. Im Prinzip ist es ein Oberbegriff für gesundheitliche Langzeitfolgen, die nach einer Infektion mit dem Corona Virus auftreten können.

Und wie häufig kommt Long Covid vor?

In der Reha-Klinik sehen wir die Erkrankten oft erst nach einem längeren Verlauf, meistens nach einem halben Jahr. Deshalb würde ich jetzt im Folgenden gerne die Bezeichnung Post Covid Syndrom verwenden - also Beschwerden, die noch nach drei Monaten bestehen. Aus Studien weiß man, dass bis zu 15 Prozent aller Infizierten betroffen sind. Und tatsächlich auch Menschen mit einem milden Verlauf.

Welche Art von Symptomen liegen bei den Erkrankten vor?

Bezüglich der Symptome ist es wichtig, dass man weiß, dass sie anhalten können, also die ganze Zeit da sein oder mal besser, mal schlechter werden, dass sie auch weggehen und zurückkommen

können. Was wir wirklich häufig sehen, ist dieses sogenannte Fatigue-Syndrom. Dabei handelt es sich um eine anhaltende Müdigkeit oder auch Erschöpfung. Die Patienten haben ein hohes Ruhebedürfnis. Und das Schwierige daran ist, dass es keine wesentliche Besserung durch Ruhepausen oder Schlaf gibt. Und kleinste Aufgaben werden zu einer Belastung dadurch und sind anstrengend. Für manche unserer Patienten sind schon die Termine zum Essen mit Anstrengung verbunden. Davon abzugrenzen ist die sogenannte Belastungsintoleranz. Nach einer körperlichen, geistigen und auch emotionalen Anstrengung, also mit Zeitverzug, verschlechtern sich Symptome in ungewohnt hohen Ausmaß. Als Beispiel: Leute, die ein Walking mitmachen, kommen sich am nächsten Morgen vor, als ob sie einen Marathon gelaufen sind und können sich nicht mehr bewegen.

Was noch häufig auftritt, sind Muskel- oder Gliederschmerzen. Relativ bekannt sind auch Störungen des Geruchs- und Geschmackssinns. Das kann auch sehr belastend sein und wird doch als sehr anstrengend erlebt. Dann gibt es häufig kognitive Störungen, also Konzentrationsstörungen, Gedächtnisstörungen oder auch generell langsamere Informationsverarbeitung, zum Beispiel eine gewisse Schwierigkeit, strukturiert zu denken. Das fühlt sich wohl an wie so eine Art Nebel im Kopf. Deswegen spricht man auch von Brainfog.

Dann gibt es Menschen, die auch lange Zeit nach der Infektion noch mit Atemnot zu kämpfen haben. Kopfschmerzen treten häufiger auf, Schlafstörungen und auch depressive Verstimmungen.

Um diese Fülle an Symptomen zu behandeln, haben Sie ein Reha-Konzept entwickelt. Wie kam es dazu?

Entstanden ist es, weil wir im Laufe der Pandemie gemerkt haben, dass wir zunehmend Patienten mit diesem Krankheitsbild aufnehmen und dass wir mit

unserem normalen Therapieplan nicht weiterkommen. Am Anfang bei der Aufnahme steht ganz besonders das Verständnis für diese individuelle Situation im Vordergrund, also dass die Patienten in der Rehabilitation ernst genommen werden mit ihren Symptomen. Denn es ist häufig ein Problem, dass im Alltag so ein Gefühl entsteht, das man nicht einordnen kann. Warum stelle ich mich so an? Warum bin ich so erschöpft? Was ist los mit mir?

Wie geht es danach weiter?

Wir machen am Anfang bestimmte Tests, um erstmal überhaupt die Störungen und die Symptomatik abzufragen und dann auch ein bisschen darüber aufzuklären. Und diese Objektivierung durch die Tests und unsere Stellungnahme dazu führt oft schon zu einer emotionalen Entlastung. Die Patienten wissen, dass sie ernst genommen werden und sie bekommen auch aufgezeigt, dass sie nicht alleine sind.

Gibt es Besonderheiten in der Arbeit mit Long Covid Erkrankten?

Wie gesagt, stellen wir bei vielen eine Belastungsintoleranz fest. Um es gar nicht erst dazu kommen zu lassen, dass ein stark überlasteter Zustand eintritt, nutzen wir etwas, das sich Pacing nennt. Das ist ein individuelles Energiemanagement. Dabei ist es erstmal ganz wichtig, dass die Menschen erkennen, wo ihre Belastungsgrenzen liegen und zu lernen, dass sie deutlich unterhalb dieser Grenze liegen. Von diesem Niveau aus, wenn man dann merkt, alles geht gut, dann kann man die Belastung langsam auch steigern. Dazu gehören dann auch Ruhepausen, Puffer einplanen, Mittagspausen zum Beispiel. Das heißt, das Programm ist ganz individuell zugeschnitten.

Wie ist denn das Team aufgebaut? Welche unterschiedlichen Bereiche spielen bei der Therapie eine Rolle?

Unsere Teams sind multiprofessionell. Wir haben Ärztinnen und Ärzte der Neurologie, Kardiologie, und Orthopädie. Und im therapeutischen Bereich

haben wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ergotherapie, der klinischen Psychologie und natürlich auch Physio- und Bewegungstherapie sowie die Logopädie. Zusätzlich kommen noch Massagen, Wärmeanwendungen, Kneipen und Ernährungsberatung.

Nehmen Sie uns mal mit in die Konzeptentwicklung. Wie kam es dazu, dass bei Ihnen vor Ort genau dieses Konzept entwickelt wurde?

Wir haben Patienten aufgenommen und dann immer wieder festgestellt, auch in den Visiten, dass die Patienten dann doch mit Überlastung reagieren oder das Programm wirklich einfach nicht passt. Wir haben zum Beispiel beim Walking gemerkt, dass mit dem normalen Pensum die Leute oft nicht zurechtkommen und es dann doch eine Überforderung ist. Wir mussten also spezielle Therapien entwickeln und beachten, dass da Ruhepausen dazwischen sind und wir mit den Patienten im Gespräch bleiben, wenn irgendwas zu viel wird. Bei normalen Therapien ist der Grundsatz eigentlich immer trainieren und wiederholen, damit man besser wird. Das ist der Unterschied. Und uns war einfach aufgefallen, dass es mit dem normalen Programm nicht geht.

Wie wird das aktuelle Programm angenommen?

Wie viele Teilnehmende gibt es aktuell in diesem Programm?

Ich würde sagen, im Schnitt so zwischen fünf und zehn, aber auch mal mehr, mal weniger. Das ist unterschiedlich. Und diese individuelle Herangehensweise mit einem speziellen Therapieplan, das wird sehr gut angenommen. Die Patienten fühlen sich da wirklich gut abgeholt und sind dann meistens ziemlich froh, dass auch jemand mal sieht, dass sie aktuell nicht so viel leisten können. Aber auch, dass das, was sie können, trotzdem steigerbar ist. Und wir erleben dann tatsächlich auch oft große Verbesserungen. Auch wenn dann am Ende teilweise noch Einschränkungen bestehen sollten, ist immer schon ein recht guter Weg eingeschlagen, mit dem ja zu Hause auch weitergemacht werden kann. Wir empfehlen anschließend auch Therapien für zu Hause. Und es gibt ganz wenige vereinzelte Verläufe mit kaum oder keinen Verbesserungen. Da empfehlen wir dann auch weiterhin ambulante Therapien oder auch noch mal eine Reha zum späteren Zeitpunkt.

Vielen Dank!

cts Rehakliniken Baden-Württemberg erfolgreich rezertifiziert

Text: Renate Iffland

In der vergangenen Woche haben die drei Häuser der cts Rehakliniken Baden-Württemberg sehr erfolgreich ihre Rezertifizierung durch das externe Zertifizierungsunternehmen proCum Cert abgeschlossen.

"Uns wurde zurückgespiegelt, dass wir in allen Bereichen gute und gut funktionierende Prozesse im Einsatz haben. Neben der hohen fachlichen Qualifikation der beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen drei Kliniken wurde vor allem auch die offene und konstruktive Atmosphäre in den Gesprächen hervorgehoben und gelobt", sagt Geschäftsführer Alexander Oeschger. "Der respektvolle und wertschätzende Umgang der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untereinander und die zu spürende hohe Loyalität zu unseren Kliniken wurde als äußerst positiv wahrgenommen.

Es wurde bestätigt, dass die Kliniken mit den entsprechend dem Medizinkonzept gewählten Kombinationen verschiedener Indikationen (Psychosomatik und Kardiologie im Korbmattfelsenhof, Psychosomatik und Orthopädie im Schlossberg und Neurologie, Psychosomatik und Orthopädie in Stöckenhöfe) eine sehr gute Grundlage für eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung geschaffen haben. Auch unter den derzeit enorm schwierigen Rahmenbedingungen.

"Im Namen der Geschäftsleitung möchten wir Ihnen allen herzlich dafür danken, dass sie jeden Tag so hervorragende Arbeit leisten und mit großem Engagement und Einsatz zum Wohl und zur Genesung unserer Patienten beitragen", ergänzt Alexander Oeschger. "Zusätzlich zum täglichen Arbeitspensum war deren Vorbereitung für alle an der Zertifizierung Beteiligten mit viel zusätzlichem Aufwand verbunden. Dieser zusätzliche Einsatz stellt keine Selbstverständlichkeit dar. Umso erfreulicher ist es, dass Ihr Einsatz ganz eindeutig zu diesem positiven Verlauf geführt hat. Es ist einzig und allein Ihr Verdienst!"



Notstand trifft Bürokratie

Zugang ausländischer Pflegekräfte entbürokratisieren

Text: Christian Busche | Foto: Wavebreakmedia – stock.adobe.com

Im Podcast des Deutschlandfunks vom 13.02.2023 war zu hören, dass bisher nur sehr wenige ausländische Pflegekräfte im Gesundheitswesen in Deutschland angekommen seien. Dies verwundert nicht, wenn man im Berufsalltag erlebt, in welchem Ausmaß bürokratische Hemmnisse existieren.

Leider ist zu beobachten, dass die Interaktion zwischen Ausländerbehörden und beispielsweise der Bundesagentur für Arbeit den Zugang in den deutschen Arbeitsmarkt durch überbürokratisierte Verwaltungsakte behindert. Überlastung, Überforderung und vermeintliche Beliebigkeit von Entscheidungen häufig in Verbindung mit Intransparenz und Hilflosigkeit führen am Ende zu einem Verpuffen gut gemeinter politischer Initiativen. Wenn der Gesundheitsminister von Bayern, Klaus Holetschek, eine ‚fast-lane‘ zum Einstieg in den Pflegeberuf fordert, ist dies uneingeschränkt zu begrüßen. Wie das funktionieren soll, bleibt jedoch noch unklar. Bis dahin werden leider die Auslandsbesuche hochrangiger politischer Verantwortungsträger zum Anwerben ausländischer (Pflege-)Fachkräfte durch die nachgelagerte Verwaltungsstruktur konkurrenziert.

Beispiel gefällig? Selbst in Zeiten eines eklatanten Fachkräftemangels und drohender Unterversorgung verlieren Pflegekräfte, deren Arbeitserlaubnis beispielsweise in Rheinland-Pfalz gilt, mit Überqueren eines Flusses und der damit verbundenen Einreise nach Baden-Württemberg ihre Arbeitserlaubnis. Das ist ein unglaubliches Beispiel von Verwaltungsföderalismus amtsdeutscher Ausprägung und erinnert an längst vergangen geglaubte Kleinstaaterei. Wenn ich es nicht selbst erlebt hätte, wür-

de ich dieser Erzählung keinen Glauben schenken.

Gleichzeitig ermitteln und ahnden Beschäftigte von Bundesbehörden marginale Verfehlungen bei Geschäftsführer*innen von Kliniken, die ausländische Pflege- oder Pflegehilfskräfte beschäftigen. So führt der Umstand, dass die Urkunde über eine Kenntnisprüfung nicht vorgelegt werden kann, da deren Ausstellung säumig ist, zu Ordnungsgeldern. Die Verwaltung glänzt hier regelmäßig durch eine buchstabengetreue Anwendung von Verordnungen und verliert im Verordnungsdschungel die Orientierung. Das wesentliche Ziel der Integration ausländischer Pflegekräfte gerät aus dem Blickfeld: Es gilt, ein akutes Versorgungsproblem zu lösen. Dass vereinzelt bereits Pflegeeinrichtungen ihre Versorgung rationieren oder gar ganz einstellen, muss nicht erst passieren, sondern ist bereits Realität. Und das, obwohl wir die Bugwelle des Fachkräftemangels in der Pflege erst erwarten. Die Einführung des Pflegebudgets für Krankenhäuser erhöht die Not in anderen Sektoren, wie der Rehabilitation oder der stationären Langzeitpflege. Diese können aufgrund unzureichender Refinanzierungsmöglichkeiten examinierten Pflegekräften keine konkurrenzfähigen Gehälter zahlen.

Bundesgesetzgeberische Aktivitäten zur Vereinfachung des Anerkennungsverfahrens wie aktuell im Pflegestudiumstärkungsgesetz vorgeschlagen sowie jegliche Vereinfachung und Reduzierung bürokratischer Anforderungen sind zu begrüßen! Sie werden aber wenig praktische Relevanz entfalten, wenn die Bürokratie Selbstzweck bleibt und Sinn und Zweck der Regelungen – die Sicherstellung guter sozialer Daseinsvorsorge – nicht das gemeinsame Zielbild aller Beteiligten darstellen.



Strategietage in den Einrichtungen des cts RehaVerbundes absolviert

Text und Foto: Christian Busche und Irene Schmitz

Nachdem am 15. und 16. März die Führungskräfte der cts Rehakliniken Baden-Württemberg in zweitägiger Strategieklausur waren, standen am 18. und 19. April die Strategietage der Klinikkonferenz der Sankt Rochus Kliniken auf der Agenda.

Nachdem in den Corona-Jahren diese Tage unter schwierigen Rahmenbedingungen im Hause durchgeführt werden mussten, waren alle Beteiligten dankbar, dass in bewährter Tradition die Tage gemeinsam außer Haus begangen werden

konnten. Die großen Themen bei den diesjährigen Strategietagen waren die Digitalisierung, der Fachkräftemangel und Aspekte der Wirtschaftlichkeit.

Die Strategietage dienen dazu, jährlich im Rahmen der ersten Führungsebene die strategische Ausrichtung der Kliniken, die zuvor mit den Trägergremien beraten wurde, auf der Einrichtungsebene zu konsentieren und die notwendigen Maßnahmen zur Implementierung zu vereinbaren. Gerade dieser Konsens hat sich während der Corona-Pandemie und der schwierigen Lage aufgrund

der kriegsbedingten Energie- und Inflationskrise als identitätsstiftendes Merkmal und wichtig für den Zusammenhalt der ersten Führungsebene etabliert. Im nächsten Schritt werden die vereinbarten Qualitätsziele im Rahmen der Personalentwicklungsgespräche mit der zweiten Führungsebene besprochen und danach auf allen Ebenen durchdekliniert. So war es im Jahr 2022 trotz Corona-Beschränkungen gelungen, rund 93 Prozent der geplanten Personalentwicklungsgespräche auch tatsächlich durchzuführen.

Ortho-Bionomy in der Therapie

Text: Tina Heinzmann | Foto: Donatha Hornemann

Jeder Mensch ist anders und hat seine ganz individuellen Bedürfnisse. Deshalb ist es den Mitarbeitenden in den Sankt Rochus Kliniken wichtig, unterschiedliche Therapiekonzepte und Methoden zu nutzen.

Ortho-Bionomy ist eine therapeutische Form der sanften Körperarbeit. Ziel ist es, die Autoregulation des Körpers zu aktivieren, indem gezielte Techniken die Selbstheilungskräfte des Körpers fördern. Fehlhaltungen des Bewegungsapparates und muskuläre Verspannungen lösen sich.



Speziell geschulte Therapeutinnen und Therapeuten führen Bewegungsmanöver durch, welche Muskelgruppen erfahrbarer machen. In ausgewählten Positionen wird kurzzeitig verweilt oder ein bestehendes Haltungsmuster verstärkt. Schmerz- und Stressreize werden stets vermieden.

Wir sind dankbar, dass unsere Mitarbeiterin Tina als ausgebildete Ergotherapeutin und Ortho-Bionomy-Practitioner das Konzept der Ortho-Bionomy in Ihre Patientenbehandlungen einfließen lässt und damit die therapeutische Vielfalt bereichert.

Fantasy im Hanns Joachim Haus

Text: Bianca Heiss / Fabian Buß | Foto: stock.adobe.com



Kreativ sein und sich Geschichten ausdenken: Das gehört zu den Hobbys von Bianca Heiss aus der Wohngruppe AWG 1 des Hanns-Joachim-Hauses. Deshalb hat sie sich entschieden, beim Literaturwettbewerb des Vereins „Die Wortfinder“ teilzunehmen. Der Verein fördert laut eigener Aussage „das Kreative Schreiben von besonderen Menschen und Menschen in besonderen Lebenslagen“ und lobt seit 2010 jährlich einen Literaturwettbewerb für Menschen mit Behinderung aus.

Das Thema dieses Jahres heißt „Gefühlsachterbahn & Gedankenkarussell“. Dazu hat Frau Heiss einen kurzen und fantasievollen Text geschrieben: Drei Freunde erleben ein großes Abenteuer, das in einer magischen Unterwasserwelt spielt.

Was es braucht, um eine gute Geschichte zu schreiben, darauf hat Frau Heiss eine klare Antwort: „Viele Ideen und man muss kreativ sein!“ Und was inspiriert sie? „Ich habe meine Geschichte beim Spazierengehen erfunden. Dazu schaue ich mir zum Beispiel Graffiti-Bilder an, die lösen dann Ideen bei mir aus“, sagt Frau Heiss. Die bekommt sie zum Beispiel in der Saarbrücker Innenstadt: „Ich habe das Graffiti einer Eule an der Berliner Promenade gesehen – das ist meine Lieblingssecke – und habe dann die Figur der bösen Eule Mcquire erfunden. Die Saar-Schleuse könnte dann das Tor zur Unterwasserwelt sein.“

Falls Frau Heiss den Wettbewerb gewinnen sollte, wird ihre Geschichte im Literarischen Wandkalender im Sommer 2023 veröffentlicht. Das würde ihr sehr viel bedeuten.

Wir drücken Frau Heiss alle Daumen und wünschen viel Erfolg.

„Kino kann ja jeder“

Im April besuchte die Wohngruppe AWG1 des Hanns-Joachim-Hauses das Musical „Ghost“ in der Saarlandhalle

Text: Bewohner der AWG1 des Hanns-Joachim-Hauses | Foto: Gabriele Justen



Im April hat sich die Wohngruppe AWG1 des Hanns-Joachim-Hauses das Musical „Ghost“ in der Saarlandhalle angesehen. Im Januar wurde bei der wöchentlichen Bewohnerversammlung besprochen, was dieses Jahr an Unternehmungen ansteht. Einige Bewohner hatten sich im Dezember das Musical „Das Dschungelbuch“ in der Saarlandhalle angesehen. Das hatte ihnen so gut gefallen, dass sie gerne nochmal in ein Musical gehen wollten.

Die Bewohner berichten:

„Das war was Besonderes! Kino kann ja jeder“, meint Herr Klassen (Bild: 2. vl). „Und es war auch schön, dass auch Musik von dem Film drin war, nicht nur neue Lieder.“

„Ich fand die Musik am besten. Und halt die Geschichte“, stimmte ihm sein Mitbewohner Herr Klein (Bild: 1. vl) zu.

„Ja, die Musik war so toll. Vor allem das Lied, bei dem die Konfettikanone benutzt wurde“, fand auch Herr Altpeiter (Bild: 3. vr). „Die haben das richtig toll gemacht. Und ich fand es gut, dass man am Ende für das Erdbeben in der Türkei spenden konnte. Das beschäftigt mich auch sehr, mit den zerstörten Häusern. Das hat mich ganz nachdenklich gemacht, weil ja auch im echten Leben Menschen sterben, nicht nur auf der Bühne.“

„Mir hat auch die Geschichte am besten gefallen“, sagte Frau Geppert (Bild: 4. vr). „Das war richtig spannend. Ich fand auch, dass es viel um Gerechtigkeit und Loslassen ging. Das hat mich berührt. Das Beste war meiner Meinung nach die Freundschaft zwischen

den beiden weiblichen Hauptfiguren. Man schafft nämlich alles, wenn man eine beste Freundin hat!“

„Meine Lieblingsfigur war auch die Wahrsagerin“, stimmte ihr Frau Göring (Bild: 4. vl) zu. „Die war so lustig! Sie hat das Stück aufgelockert, ohne die wäre es zu traurig gewesen. Und der Schauspieler des besten Freundes war so gut, dem hat man seine Rolle richtig geglaubt.“

„Die Sänger waren alle ganz fantastisch“, schloss sich Herr Arfaoui (Bild: 1. vr) an. „Und die haben ganz tolle Lieder gesungen. Mich hat die Handlung richtig mitgerissen, so eine schöne und traurige Geschichte. Jetzt möchte ich unbedingt den Film mal nachholen, den kannte ich noch gar nicht.“

„Für einige war es der allererste Musicalbesuch. „Ich war total aufgeregt, weil ich noch nie vorher in einem Musical war. Das war etwas Besonderes für mich“, erzählte Frau Wilbois (Bild: 2. vr). „Ich habe mich auch so gefreut, dass ich ein sehr schönes Kleid anziehen konnte, dafür hat man ja selten einen Anlass. Und die Musik war schön, hat mir gut gefallen.“

„Das Musical hat sich angefühlt wie eine ganz andere Welt“, schwärmte Frau Heiss (Bild: 3. vl). „Da konnte man ganz eintauchen und vom Alltagsstress wegkommen. Die Lieder, die Liebesgeschichte, das Tanzen...ich glaube, ich spreche für uns alle, wenn ich sage, das hat uns ganz verzaubert.“

Abschließend bleibt nur zu sagen, dass wir auf jeden Fall weiterhin regelmäßig in Musicals und ins Theater gehen möchten. Wir freuen uns schon sehr auf „Hair“ im Juni!

Diesen Bericht schrieben die Bewohner der AWG1 des Hanns-Joachim-Hauses. Zusammengefasst und editiert von Katharina Sartorius.

Viel los in der Caritas Kita St. Eligius

Text: Kathrin Flesch | Fotos: Elisa-Marie Ziegler, Andrea Ziegler

Eine Reise ins Farbenland:

Gott hat unsere Welt bunt gemacht



Das selbst gestaltete Spiel Twister wurde am Farbenfest ausprobiert



Keine Angst vor sandigen Händen



Farbkreise entstehen

”

Bei ihren Versuchen, die Welt kennen und verstehen zu lernen, beschreiten die Kinder ganz eigene Wege und greifen hierbei zu den unterschiedlichsten Mitteln. [...] Eine intensive Wahrnehmung, eine ausführliche sinnliche Erkundung sowie alle kreativen Tätigkeiten von Kindern sind demnach eng verknüpft mit dem Verstehen der Welt.

Bildungsprogramm mit Handreichungen für saarländische Krippen und Kindergärten

Wachstum beobachten - vom Säen bis zum Ernten:



Regelmäßig einmal in der Woche besucht Christel Groß die Caritas Kita Rastpfuhl, um Kindern vorzulesen. Sie engagiert sich ehrenamtlich im Projekt „Vorlesepatenschaften“ des Regionalverbandes Saarbrücken und wurde auf diese Aufgabe durch die Teilnahme an einer Schulung extra vorbereitet.

Voller Vorfreude wird sie jeden Mittwoch von den Mädchen und Jungen bereits erwartet. Gemütlich setzen

Ein Schub für die Phantasie

Die Lesepatin kommt in die Caritas Kita Rastpfuhl

Text: Agnes Johann | Foto: Melanie Jansen

sich alle zusammen und los geht's in die aufregende Welt der Bücher und Geschichten! Dabei steht der Lesepatin eine umfangreiche Kinderbücherei zur Verfügung, aus der sie beliebte Kinderliteratur auswählen kann.

Vorlesen ist gerade in jungen Jahren für die Kinder immens wichtig. Es fördert die sprachliche Entwicklung und regt die Phantasie und Kreativität an. Die Kinder erlangen neues Wissen, durch das sie die Welt besser verstehen kön-

nen - insbesondere Kinder, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, erweitern durch das Vorlesen ihren Wortschatz.

Als Sprach-Kita mit dem pädagogischen Schwerpunkt der frühkindlichen sprachlichen Bildung profitiert die Einrichtung vom Engagement der Lesepatin. Christel Groß leistet einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung der Sprach- und Lesekompetenz der Kinder - vielen Dank dafür!



Aufbruch, Anfang, Anders

*Das Caritas SeniorenZentrums Haus am See
feierte Richtfest für seinen Neubau*

Text: Renate Iffland | Fotos: Silke Schommer

Die April-Sonne gab alles beim Richtfest für den Neubau im Caritas SeniorenZentrum Haus am See und strahlte auf die zahlreichen Gäste herunter, die sich auf der Baustelle versammelt hatten. „Die cts hat einfach einen guten Draht nach oben“, meinte denn auch Bürgermeister Andreas Veith bei seinen Begrüßungsworten mit Blick in den Himmel.

Mit dabei waren auch Ortsvorsteher Erwin Barz und die zweite Beigeordnete des Landkreises St. Wendeler Land, Martina Weiland als Vertreterin des Landrats Udo Recktenwald.

Michael Groß, Geschäftsführer der cts Altenhilfe, war sichtlich erfreut über

die große Anzahl an interessierten Gästen und blickte nach einem herzlichen Dankeschön an alle am Bau beteiligten Menschen kurz auf die Geschichte von Haus am See zurück. Besonders hob er die traditionell enge Verschränkung mit der Zivil- und Pfarrgemeinde heraus und wünschte sich, dass dies auch in Zukunft so bleiben möge.

Es folgte der Richtspruch von Polier Lars Görg für – so wörtlich – „ein Haus für liebe Menschen, die unsere Hilfe brauchen. Sie sollen eine Stätte finden, der sie sich können anvertrauen. Mit großer Mühe und vielem Fleiß, mit Muskelkraft und Schweiß, aber auch mit Sachverstand, dieser neue Bau entstand. Es waren wackere Handwerksleute, die fest auf ihre Kunst vertraut.

Drum wünsche ich, so gut ich´s kann, so kräftig wie ein Zimmermann, mit Stolz empor gehobenen Blick dem Hause recht viel Glück.“

In der Tat, der Rohbau steht nach dem Spatenstich im Juni vergangenen Jahres in wirklich kurzer Zeit an Ort und Stelle. „Man könnte sagen: Das, was wir mit der langen Planung verloren haben, haben wir mit dem Bau jetzt wieder reingeholt“, sagte Hausleiterin Steffi Gebel und richtete ebenfalls einen großen Dank an die Bauarbeiter, Architekten und Planer. „Danke auch für Ihre freundliche Art – einige unserer Bewohner haben wirklich Tag für Tag das Baugeschehen verfolgt“, erzählte sie weiter. „Haus am See ist ein Haus, das über Tradition zu Innovation kommt –



v. l. n. r.: Andreas Veith, Petra Schuhmacher (Leiterin Abteilung Bau der cts), Christian Erhardt (Geschäftsführer Firma Ehrhardt + Hellmann), Steffi Gebel, Martina Weiand, Michael Groß, Alexander Funk (Geschäftsführer cts), Polier Lars Görg, Erwin Barz



so war es schon immer. Irgendwann muss man das Alte loslassen, um Raum zu schaffen für eine Vision, die dann zur Innovation führt.“

Der Neubau mit einem Bauvolumen von rund 10 Millionen Euro wird architektonisch in einer Weise gebaut, die nicht nur den Bewohnern zu Gute kommt – zum Beispiel dadurch, dass es nur noch geräumige Einzelzimmer gibt, sondern auch den Mitarbeitenden beispielsweise durch kürzere Wege und zentrale Positionierung der Pflegestützpunkte. „Wir haben bei der Erarbeitung intensiv mit unseren Mitarbeitenden gesprochen – Kommunikation und Haltung sind in unserem Haus neben der fachlichen Professionalität ebenfalls besonders wichtige

Pfeiler. Ebenso wie Sie alle aus der Zivil- und Pfarrgemeinde – als Partner im Quartier. Wohnen im Quartier, das ist Aufbruch, Anfang, Anders. Das ist Losgehen, Loslassen, Lösen. Das ist die Zumutung die uns herausfordert.“

Zum Abschluss dankte Steffi Gebel noch einmal allen Bewohnern, Mitarbeitenden und Gästen für ihr Kommen und lud zu einem gemeinsamen Umtrunk ins Foyer des Altbaus ein.



Sorgen und Versorgen als Herzensangelegenheit

*Die Schwestern vom Heiligen Geist verlassen
das Hanns-Joachim-Haus*

Text und Foto: Becker & Bredel

Nach 106 Jahren endet eine Ära im Ort Kleinblittersdorf, denn der Konvent der Schwestern vom Heiligen Geist verlässt mit der Abberufung seiner letzten beiden Schwestern die Ortschaft und beendet seine Tätigkeit im Hanns-Joachim-Haus.

Mit einem Festgottesdienst in der Pfarrkirche und einem anschließenden Empfang im Hanns-Joachim-Haus wurden Schwester M. Solina und Schwester M. Joyce offiziell verabschiedet. Für beide beginnt ein neuer Lebensabschnitt, Solina wechselt in den Konvent nach Trier und Joyce wird im Konvent im Alten- und Pflegeheim St. Anna in Sulzbach arbeiten.

Für Kleinblittersdorf bedeutet der Wegzug der Ordensfrauen eine Zäsur: „Der Abschied macht uns traurig. Die Schwestern hatten sich mit Herz und Seele um Menschen gekümmert und hatten einen ganz tollen Draht zu ihnen“, würdigte Kathrin Gross, die erste Beigeordnete der Gemeinde, die Schwestern. Im Ort habe man die Schwestern immer gern gesehen, und auch im Hanns-Joachim Haus, einer Einrichtung für Senioren und für behinderte junge Menschen der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken (cts), entstehe eine Lücke, weil die Schwestern für eine ganz besondere Atmosphäre

gesorgt hätten. Der cts-Geschäftsführer Alexander Funk bestätigte das: „Seit 1917 waren die Schwestern im Ort. Der Geist der Gründerinnen, aus tiefer Liebe heraus zu helfen, wurde stets weitergegeben. Für sie war Sorgen und Versorgen eine Herzensangelegenheit“, sagte Funk. „Aber mit nur noch zwei Schwestern muss man einen Konvent aufgeben“, erklärte Generaloberin Schwester Maria Alphy Elanjikal. „Das ist ein schmerzlicher Moment. 570 Schwestern wirkten bis dahin in Kleinblittersdorf. Es sind emotionale Bindungen entstanden. Aber die Situation hat sich verändert. Nach 27 Jahren Kooperation mit der cts müssen wir gehen“, erklärte sie und dankte allen Wegbegleitern und den Menschen in Kleinblittersdorf, die die Schwestern „stets wohlwollend begleitet“ hätten.

Emotional blieb es, als Einrichtungsleiterin Rebekka Schmitt-Hill die letzten Blumen unter Tränen an die beiden Ordensfrauen überreichte. „Wir verlieren heute einen Teil unserer Geschichte“, sagte sie. Zuvor war in einer sehr gut besuchten Sonntagsmesse Abschied von der Gemeinde gefeiert worden. Domkapitular Benedikt Welter und Pfarrer Matthias Scheer sprachen von einem „Moment der Dankbarkeit und Wehmütigkeit“ und drückten tiefe Verbundenheit und Anerkennung für die geleistete Arbeit der Schwestern aus.

*v.l.n.r.: Alexander Funk (Geschäftsführer cts),
Einrichtungsleiterin Rebekka Schmitt-Hill,
Schwester Maria Joyce, Generaloberin Schwester
Maria Alphy Elanjikal, Schwester Maria Solina,
Domkapitular Benedikt Welter, Kathrin Gross (Erste
Beigeordnete der Gemeinde Kleinblittersdorf)*

Hintergrund:

1857 gründeten vier Frauen in Koblenz die Schwestern vom Heiligen Geist und entschieden sich zur Gründung eines Ordens. 1917 verhandelte Generaloberin Mutter Brigitta Krämer mit der Familie Rexroth über deren herrschaftliches Anwesen, das der Orden unter der Auflage erhielt, es nach dem im Krieg gefallenen Sohn der Familie „Hanns-Joachim“ zu benennen. 1920 startete man mit Kindererholung auf einem Gelände mit Park, Wald, Bauernstube und Spielhalle. 1928 vergrößerte man sich und gründete das erste Müttererholungsheim in der Diözese Trier. 30 Schwestern arbeiteten dort. 1939 wurde die Einrichtung zwangsweise zu einem Lager des Reichsarbeitsdienstes, doch als die Zahl der Kriegsoffer zunahm, bekamen die Schwestern ihre Liegenschaft zurück, um ein Lazarett zu betreiben. Im Juni 1945 richteten 25 Schwestern aus Mainfranken das Hanns-Joachim-Haus wieder her und wandelten es in ein Heim für Waisen- und Flüchtlingskinder. 1954 kamen eine Nähsschule und ein Kindergarten dazu. 1967 wurde ein Kindererholungsheim gebaut, 1969 ein Altenheim. 1983 gab es 56 Kinderheim- und 25 Altenheimplätze, 1995 übernahm die cts das Haus. 2001 wurde ein Neubau eingeweiht. 2017 arbeiteten noch sieben Schwestern und eine Oberin in Kleinblittersdorf, danach wurden es immer weniger. Zuletzt waren nur noch Schwester Solina und Schwester Joyce im Konvent.

Lass im Hause Dein – uns all geborgen sein

Weihbischof Franz-Josef Gebert und Pfarrer Matthias Scheer weihen die Hauskapelle im Caritas SeniorenZentrum St. Barbarahöhe feierlich ein



v.l.n.r.: Michael Groß (Geschäftsführer cts Altenhilfe GmbH), Gabriele Schneider, Weihbischof Franz-Josef Gebert, Diana Niederländer, Pfarrer Matthias Scheer, Einrichtungsleiterin Jessica Stauch

Text und Foto: Renate Iffland

Endlich hat die St. Barbarahöhe wieder eine eigene Kapelle: Zur lang ersehnten Einweihung der Hauskapelle im Neubau der St. Barbarahöhe konnte gestern Einrichtungsleiterin Jessica Stauch einladen - und das Interesse war groß: Nicht nur die neue Kapelle, auch die Cafeteria waren dicht besetzt. Dorthin wurde der feierliche Gottesdienst mit Weihbischof Franz-Josef Gebert und Pastor Matthias Scheer per Video übertragen, um noch mehr Bewohnerinnen und Bewohnern und Mietern des SeniorenWohnens die Teilnahme zu ermöglichen. In einer feierlichen Zeremonie, begleitet von Organist Thomas Becker, segneten die Zelebranten zunächst das Wasser und weihten dann damit die Kapelle als Ganzes und den Ambo.

Im Rahmen des dann folgenden Wortgottesdienstes erhielten zwei Mitarbeiterinnen des Hauses, Diana Niederländer und Gabriele Schneider, von Pastor Matthias Scheer die offizielle Beauftragung, um als Seelsorgerinnen für das Caritas SeniorenZentrum St. Barbarahöhe tätig sein zu dürfen. Beide haben erfolgreich den Ausbildungskurs eines seit 2017 laufenden Modellprojekts im Bistum Trier abgeschlossen, mit dem Mitarbeitende aus dem sozialen, pflegerischen oder hauswirtschaftlichen Bereich für die Arbeit in der Seelsorge in ihren Einrichtungen qualifiziert werden. In dem Kurs aus mehreren Modulen, der vor rund einem Jahr gestartet war, beschäftigten sich die Teilnehmenden mit seelsorgerischer Gesprächsführung, Sterbebegleitung, Bibeltexten und eigenen Glaubenserfahrungen. Die Gestaltung von Wortgottesdiensten, religiösen Ritualen und Einheiten zur Krankenkommunion standen ebenfalls auf dem Programm.

Nun erhielten die beiden das offizielle Zertifikat und die Beauftragungsurkunde aus den Händen von Pastor Scheer.

Den feierlichen Höhepunkt des Gottesdienstes bildete schließlich die Weihe des Altars und nach der Spendung der Kommunion auch die Weihe des Tabernakels. „Gott, wir loben Dich – Gott, wir preisen Dich. O lass im Hause Dein – uns all geborgen sein“: Das anschließende Danklied sangen die Bewohnerinnen und Bewohner aus vollen Kehlen mit – ebenso wie das Schlusslied „Segne Du, Maria“.

Einrichtungsleiterin Jessica Stauch dankte zum Abschluss allen Beteiligten und lud zum gemeinsamen Umtrunk ein – mit Sekt und Häppchen fand dieser feierliche Nachmittag einen gelungenen Abschluss.

Neue Einrichtungsleitung Theresa Rust

Mit einer kleinen Feier wurde Einrichtungsleitung Tina Müller verabschiedet und Theresa Rust als neue Einrichtungsleitung begrüßt.

Text und Foto: Stephanie Ballas



„Ich freue mich auf neue Erfahrungen und Herausforderungen und werde sicherlich auch vieles vermissen- vor allem die lieben Menschen, die mir in all den Jahren sehr ans Herz gewachsen sind. Ganz herzlichen Dank für die gute Zusammenarbeit, die Unterstützung, die schöne Zeit und tolle Erinnerungen bis hin zu Freundschaften“, sagte Tina Müller.

Geschäftsführer der cts Altenhilfe Michael Groß dankte Tina Müller für ihr großes Engagement in den letzten 18 Jahren und wünschte ihr für die Zukunft alles erdenklich Gute. Im Anschluss begrüßte er Theresa Rust in ihrer neuen Funktion

als Einrichtungsleitung aufs herzlichste und wünschte ihr viel Erfolg.

„Ich freue mich sehr, die Leitung des Caritas Seniorenhauses Bischmisheim übernehmen zu können“, sagte Theresa Rust. Ich stehe noch am Anfang, doch durch Hilfe und Unterstützung von den Mitarbeitenden des Hauses sowie des Trägers, bin ich mir sicher, dass ich hier sicher und schnell ankommen werde.“

Wir wünschen Frau Rust alles Gute und Gottes Segen für diese verantwortungsvolle Aufgabe als Einrichtungsleitung im Caritas Seniorenhaus Bischmisheim und freuen uns auf eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit ihr.



Ein neues Format der Informations- und Kommunikationsstruktur

Text und Fotos: Renate Iffland

Am 30. März trafen sich die Führungskräfte der cts Seniorenhäuser und des Hospiz St. Barbara zum gemeinsamen Austausch beim Altenhilfe-Forum in der Trägerzentrale.

Dabei stellte Michael Groß, Geschäftsführer der cts Altenhilfe GmbH, ein paar Neuerungen vor: Die Altenhilfe-Foren

finden ab sofort drei Mal jährlich statt – eingeladen sind Einrichtungsleitungen und Pflegedienstleitungen. „Es ist mir wichtig, dass die Kolleginnen und Kollegen in den Austausch kommen – deshalb wird es künftig nicht nur Vorträge geben, sondern auch Workshops und andere Formen der interaktiven Zusammenarbeit“, sagt Michael Groß. „Darüber hinaus werden wird ab sofort

drei Mal jährlich Vor-Ort-Gespräche in den Einrichtungen führen, damit ich auch dort regelmäßig Eindrücke der Seniorenhäuser und des Hospizes sammeln kann. Zu diesen Gesprächen ist neben der Einrichtungsleitung und der Pflegedienstleitung dann auch die mittlere Führungsebene eingeladen.“



VERGISS-MEIN-NICHT

*Aktion gegen das Vergessen
von Menschen mit Demenz
– das Caritas SeniorenHaus
Püttlingen war dabei*

Text und Foto: Bärbel Kosok



Unter dem Motto „Vergiss-mein-nicht“ lud die Stadt Püttlingen gemeinsam mit dem Demenzverein im Köllertal Pflegeeinrichtungen und Pflegedienste im März zum Blumenpflanzen in den Stadtpark ein.

Auch das SeniorenHaus St. Augustin war dabei und hat mit Hilfe einiger Bewohnerinnen „Vergiss-mein-nicht“ sowohl in ein Hochbeet im Stadtpark als auch vor dem Eingang der Einrichtung eingepflanzt, denn:
Demenz geht alle an!

Diese Aktion entstand erstmalig 2015 zum Welt-Alzheimerstag um mit diesem Motto auf die Demenzerkrankung aufmerksam zu machen. Gemeinden können an öffentlichen Plätzen „Vergiss-mein-nicht“ pflanzen und damit ein Zeichen gegen das Vergessen der Demenzerkrankung setzen.

Bereits jetzt ist fast jeder zehnte Saarländer über 65 Jahre an Demenz erkrankt, aktuell 23.600 Menschen von denen 80 Prozent zu Hause durch Angehörige gepflegt werden, mehr als im Bundesdurchschnitt, so die Information der Landesfachstelle Demenz.

„Es hat mein Herz berührt“

*Schülerinnen und Schüler der Peter-Wust-Schule waren
zu Besuch im Caritas SeniorenHaus Püttlingen*

Text und Foto: Bärbel Kosok

**Schule zu Ende – was nun?
Diese Frage kommt auf jeden
Schüler irgendwann zu.**

Um rechtzeitig vor Ende der Schulzeit Perspektiven aufzuzeigen und Orientierungshilfen zu geben, hat das Caritas SeniorenHaus St. Augustin an zwei Tagen Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 8 und 9 der Peter-Wust-Schule zu sich eingeladen.

Einrichtungsleiter Patrick Steuer begrüßte die Jugendlichen ganz herzlich und stellte kurz die Einrichtung vor, bevor er das Wort an Praxisanleiterin Helena Niederquell weitergab. Sie erläuterte den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeiten zum Absolvieren eines Freiwilligen Sozialen Jahres oder eines Bundesfreiwilligendienstes im SeniorenHaus.

Natürlich kann auch eine Ausbildung zur/zum Pflegeassistentin / Pflegeassistenten oder Pflegefachfrau/-mann durchlaufen werden. Nach erfolgreichem Abschluss stehen die Chancen sehr gut, eine Festanstellung im Haus zu bekommen.

Pflegedienstleiter Johannes Schmitt gab im Anschluss noch einige Erläuterungen zur Arbeitszeit und Dienstplangestaltung. Auch drei Auszubildende berichteten aus ihrer Sicht über ihren Alltag im Pflegeberuf und warum sie sich für diese Ausbildung entschieden haben. Anhand von Videos bekamen die jungen Leute zusätzlich einen anschaulichen Einblick in das Leben und Arbeiten im SeniorenHaus St. Augustin. „Es hat mein Herz berührt“, sagte eine Schülerin gerührt nach dem Ende der Veranstaltung.

Einen virtuellen Rundgang durch die Einrichtung finden Sie bei youtube unter:

**Virtueller Rundgang durchs Caritas
SeniorenHaus St. Augustin Püttlingen.**



Hier können Sie sich auch das wunderschöne Video anschauen, das während der Corona-Pandemie im Haus entstanden ist:

**Zeit für Menschlichkeit – im Caritas
SeniorenHaus St. Augustin Püttlingen.**





v. l. n. r.:
Hausleitungen
Stephanie Barrois und
Melanie Link,
Pastor Patrik Krutten,
Susanne Baldauf,
Pastor a. D. Albert Dörrenbächer
und Wolfgang Schu

Neue Mitarbeiterin in der Seelsorge

Susanne Baldauf betreut dieses Amt nun offiziell im SeniorenHaus Immaculata

Text und Foto: Bistum Trier

Es war eine ganz besondere Heilige Messe, die am 10. Februar in unserem SeniorenHaus Immaculata stattgefunden hat. Endlich waren auch wieder Angehörige der Bewohnerinnen und Bewohner eingeladen. Und nicht nur das: Susanne Baldauf wurde als neue Mitarbeiterin der Seelsorge in ihr Aufgabengebiet eingeführt. So hat sie auch zusammen mit Pastor Dörrenbächer die Heilige Messe gestaltet.

Außerdem anwesend an diesem Tag war Pastor Krutten, der die Urkunde für Susanne Baldauf verlas.

Susanne Baldauf wird ab sofort im SeniorenHaus Immaculata die Seelsorge anbieten. Dazu hat sie in den vergangenen Jahren die entsprechende Ausbildung absolviert. Zu ihren Aufgaben gehören zukünftig unter anderem die Durchführung von Wortgottesdiensten mit Verteilung der Kommunion, Begleitung bei

der Eingewöhnung neuer Bewohner*innen sowie deren Angehörigen und Sterbebegleitung.

Im Anschluss an die Heilige Messe hat Diakon Wolfgang Schu, der die Ausbildung begleitet hat, den Anwesenden die Tätigkeit als Seelsorgerin erklärt und näher gebracht. Danach wurde bei einem Beisammensein mit Schnitten gemeinsam mit Sekt angestoßen.

Eine ganz besondere Konfirmation

Text und Foto: Bistum Trier



Die evangelischen Kirche Sulzbach feierte am 02. April auf Palmsonntag die Jubelkonfirmationen von der Goldkonfirmation (vor 50 Jahren) bis zur Engelkonfirmation (vor 85 Jahren). Überglücklich reiste Karl-Heinz Berstecher zu seiner goldenen Konfirmation aus dem Alten- und Pflegeheim St. Anna in Neuweiler an. Begleitet wurde er von Frau Kühn, ebenfalls eine Bewohnerin der Senioreneinrichtung. Schon auf der Hinfahrt war die Vorfreude und Aufregung bei Herrn Berstecher riesengroß. Bei der Ankunft und später bei der Zusammenkunft im Gemeindehaus gab es ein großes „Hallo“ und „Ach wie schön, dass Sie auch kommen konnten!“ Auch seine Familie begleitete den Jubilar.

Den Festgottesdienst gestaltete Lektor Detlef Zell gemeinsam mit den Pfarrern Ulrich Hammer und Rolf Kiwitt. Die musikalische Begleitung übernahm der evangelische Kirchenchor unter der Leitung von Marina Gogelgans. Das Heilige Abendmahl wurde gefeiert und den Jubelkonfirmanden wurden nochmals ihre Konfirmandensprüche verlesen. Voller Stolz und mit einem großen Strahlen im Gesicht nahm Karl-Heinz Berstecher seine Segnung mit der Überreichung seiner Urkunde entgegen. Mit dem Gemeindelied „Großer Gott, wir loben dich“, in das die Gemeindemitglieder voll Inbrunst einstimmten, endete dieser sehr harmonisch verlaufene, bewegende Festgottesdienst.

"Ach ist das schön!"

Die Cafeteria in Bous öffnete wieder ihre Pforten

Text und Fotos: Silke Schommer

Lange hat es gedauert, aber nun gibt es wieder Kaffee und Kuchen in der beliebten Cafeteria des Caritas Seniorenhauses Bous. Mittwochs, freitags und sonntags öffnet künftig das gemütliche Café von 15:00 - 17:00 Uhr seine Pforten und freut sich auf Ihren Besuch.

Endlich ist es wieder möglich, im haus-eigenen Café gemeinsam mit den Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern, der Familie und der Bevölkerung Kaffee zu trinken, zu plauschen und ein Stückchen Kuchen zu genießen. Mit Beginn der Pandemie wurde die beliebte Cafeteria geschlossen und der soziale Treffpunkt für die Seniorinnen und Senioren fiel weg. Ein großer Verlust, denn das gemütliche Café bot die Gelegenheit, sich außerhalb des eigenen Zimmers und der Hausgemeinschaft in gemütlicher Atmosphäre aufzuhalten, netten Menschen zu begegnen und Kontakte zu knüpfen. Umso größer ist nun die Freude an der Wiedereröffnung. Für viele ist es ein wichtiger Schritt in Richtung Normalität.

Großer Andrang herrschte gleich zu Beginn der Eröffnung. „Muss ich meinen Ausweis zeigen? Erkennen Sie mich noch?“, witzelte Frau D. aus dem Betreuten Wohnen beim Betreten der Cafeteria. „Das war eine lange Zeit!“ Käsekuchen, Streuselkuchen und feine Sahnetorte standen für die Besucherinnen und Besucher bereit. Die Mitarbeiterinnen Bettina Hohe und Yvette Krug hatten alles schön vorbereitet und verteilten mit Freude den frischen Kaffee. Die beiden werden auch künftig mittwochs, freitags und sonntags von 15 bis 17 Uhr die Gäste im Café verwöhnen. „Ach ist das schön, ach ist das schön.“ Diese Worte wiederholte Bewohnerin Frau H. an diesem Nachmittag mehrmals und konnte die Freudentränen nur schwerlich verkneifen.

Einrichtungsleiterin Andrea Magin hatte zur Feier des Tages eine Überraschung parat: „Heute ist der Kuchen und Kaffee kostenlos. Ich lade Sie ein“, begrüßte sie die Gäste und die Freude stand auch ihr ins Gesicht geschrieben. Der Kaffeeduft zog auch Gäste des Seniorenhauses ins Café. Bis zum frühen Abend wurde viel erzählt und das Wiedersehen gefeiert...







Mitten im Leben

Wir machen's lecker!

apetito catering B.V. & Co. KG
Bonifatiusstraße 305
48432 Rheine

info@apetito-catering.de
www.apetito-catering.de



„O wie wohl ist mir am Abend“

Text und Fotos: Silke Schommer

Seit knapp fünfzehn Jahren gibt es im Caritas SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg die Mitternachtsbetreuung, ein ganz besonderes Angebot für die Bewohnerinnen und Bewohner, die erst spät am Abend zur Ruhe kommen. Mit einer individuell zugeschnittenen Beschäftigung findet der Tag einen ruhigen Ausklang.

Das Lied „O wie wohl ist mir am Abend“ singen etwa zwanzig Seniorinnen und Senioren im gemütlich hergerichteten Begegnungsraum des Caritas Senioren-Hauses Schönenberg-Kübelberg. Jeden Abend von 19 bis 20 Uhr treffen sich alle, die nicht müde sind. Sie singen, beten und lauschen den abwechslungsreichen Geschichten.

Seit knapp fünfzehn Jahren gibt es im SeniorenHaus dieses einzigartige Angebot. Und bis auf die Zeit während Corona war die Nachfrage jeden Abend groß. Das Angebot ist offen und jeder ist willkommen. Bereits 2017 wurde die Jury der Rudi Assauer Stiftung - gemeinnützige Initiative Demenz und Gesellschaft (GID) GmbH - auf das besondere Angebot in Schönenberg-Kübelberg aufmerksam. Die Mitternachtsbetreuung im SeniorenHaus wurde im Dezember 2017 auf Schalke, in der Veltins Arena Gelsenkirchen, mit einem 4. Platz prämiert.

Die „Vorrunde“ der Mitternachtsbetreuung ist die Abendrunde. Kaum ist das Abendessen im SeniorenHaus vorbei, zieht es die Senioren in den Begegnungsraum. Wer nicht schlafen kann und möchte, geht anschließend in die Mitternachtsbetreuung. Wenn es nicht pünktlich 19 Uhr losgeht, werden die Seniorinnen und Senioren unruhig. „Es wird Zeit“, ruft ungeduldig Bewohner Herr B. und trommelt mit den Fingern. „Herzlich Willkommen“, begrüßt Farah Schröck die Anwesenden mit sanfter Stimme und startet direkt mit dem ersten Lied. Das schafft Vertrauen und Nähe, denn das Leben ist vor allem bei älteren Menschen von vielen Routinen geprägt.

Für die Abendrunde wurde eine eigene Liedermappe erstellt. In großen Druckbuchstaben stehen dort bekannte Liedtexte und Gebete. Bewohnerin Frau K. singt gerne und stimmt jedes Lied im richtigen Ton an. Kritisch bemerkt sie hier und da: „Singen wir oder schwätzen wir das?“ Der Fernseher bleibt bis zur Tagesschau aus. Bewohnerin Frau L. kam zur Abendrunde bereits im Pyjama. „So verpasse ich nichts“, flüstert sie augenzwinkernd.

Alltagsbegleiterin Farah Schröck übernimmt gerne die „Spätschicht“ und kümmert sich um die Bewohnerinnen und Bewohner, die noch hellwach sind.

„Ich freue mich heute schon auf morgen. Die Arbeit macht mir unglaublich viel Spaß und die Menschen sind mir ans Herz gewachsen“, betont die 35-Jährige. Liebevoll hält sie eine Hand nach der anderen. Die Anforderungen sind nicht gerade gering: Abwechslung ist hierbei genauso relevant wie Routine. Struktur wird im Alter immer wichtiger und schenkt Sicherheit und Orientierung. Während sich für demenziell veränderte Menschen ein Blick auf das Leben durch Biografiearbeit anbietet, freuen sich andere Bewohnerinnen und Bewohner besonders über Gesellschaftsspiele oder Geschichtenrunden. Für Frauen eher Kreativangebote, Männer begeistert man womöglich mit handwerklichen Beschäftigungen oder Erzählrunden rund um das Thema „Fußball“. Bewohnerin Frau B. ist heute Abend besonders unruhig. Ständig

steht sie auf, läuft auf und ab. Für sie hat Farah Schröck schon etwas vorbereitet: Frisch gewaschene Handtücher und Vorbinder liegen in einem Wäschekorb und müssen gefaltet werden. Mit Vorliebe übernimmt die ältere Dame diese Tätigkeit. „Die Abendrunde ist jeden Abend gleich, aber die anschließende Mitternachtsbetreuung entwickelt sich unterschiedlich. Mal sind es fünf Personen, mal zwanzig. Mal ist die Stimmung ruhig, mal unruhig. Auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wechseln. Das bedeutet viel Flexibilität“, so Schröck.

Nach der Tagesschau haben sich einige Seniorinnen und Senioren vor den großen Fernseher zurückgezogen. „Heute Abend kommt Beatrice Egli im Fernsehen, das möchten wir nicht verpassen.“ Andere wiederum lassen sich von Fa-

rah Schröck zum Würfeln animieren. Zwischendurch gibt es auch mal eine kleine Massage oder eine Nagelmaniküre. „Hauptsache wir sind zusammen und nicht alleine im Zimmer“, freut sich vor allem Bewohnerin Frau K. und fragt zu später Stunde nach einem Pudding. „Kein Problem“, antwortet Farah Schröck und kommt mit einem Tablett Joghurts und Puddingbecher zurück. Dazu gab es einen ordentlichen Schuss Sahne.

Während des Abends verabschieden sich immer mehr und gehen zu Bett. Kurz nach Mitternacht ist Ruhe eingekehrt. Farah Schröck räumt leise zusammen und bereitet die Tische für den kommenden Tag vor. Dann schläft alles friedlich im Caritas SeniorenHaus Schönenberg-Kübelberg.



Ihr starker Partner in Sachen Privatärztliche Abrechnung



WWW.PVS-MOSEL-SAAR.DE

Das PLUS für Sie:

- ✓ Honorarabrechnung
- ✓ Forderungsmanagement
- ✓ Patientenservice

Individuelle Konzepte für unterschiedliche Bedürfnisse

Die cts arbeitet seit 10 Jahren mit apetito catering zusammen

Text und Fotos: Nele Scharfenberg

Senioren- und Patientenverpflegung, Betriebsrestaurants für Mitarbeiter, Besucher-Cafés, Event-Catering bei Festivitäten – der Bedarf an Catering innerhalb der Caritas Trägersgesellschaft Saarbrücken mbH ist groß und vielfältig und muss höchsten Ansprüchen genügen. Seit mittlerweile zehn Jahren deckt das Unternehmen apetito catering die tägliche Verpflegung in den meisten Altenhilfe-Einrichtungen der cts sowie den beiden Standorten des CaritasKlinikums Saarbrücken ab.

„Es wurde nach einem Dienstleister gesucht, der gezielte Konzepte für die unterschiedlichen Einrichtungen anbieten kann“, erklärt Stefanie Ramming, Gebietsleiterin apetito catering. Sie erinnert sich noch gut an den Tag der Umstellung im Juni 2013: „Es war natürlich eine Herausforderung, von einem Tag auf den anderen alle Einrichtungen auf einmal zu versorgen. Aber wir haben es geschafft und am Ende des Tages waren alle satt.“

Eine Besonderheit in der Seniorenverpflegung ist der Einsatz der Wohnbereichswagen. Heißluftöfen garen alle Komponenten gleichzeitig auf den Punkt, so dass die Speisen erst kurz vor dem Servieren fertig sind und keine langen Standzeiten haben. „Ziel ist es, möglichst frische und nährstoffhaltige Speisen anbieten zu können. Die Qualität des Essens steht für uns an erster Stelle“, betont Christian Burk. Er ist als Betriebsstättenleiter für die cts Seniorenhäuser zuständig für zehn Einrichtungen. An neun Standorten sind die Wohnbereichswagen im Einsatz – im cts SeniorenZentrum Hanns-Joachim-Haus in Kleinblittersdorf betreibt apetito catering die Küche, in der täg-

lich frisch gekocht wird. „Insgesamt gibt es über 50 Wohnbereiche, die alle unterschiedliche Anforderungen haben“, erläutern Burk. „Mitunter gibt es auch eigene Koch-Aktivitäten und Koch-Gruppen, für die wir nur die Zutaten liefern. Es ist sehr individuell.“

In den Kantinen der beiden Standorte des CaritasKlinikums Saarbrücken werden alle Mahlzeiten frisch gekocht. apetito catering betreibt hier die Mitarbeiter- und Gästecafeteria „Atrium“ und „Mein Café“ und versorgt die Patienten rund um die Uhr. Insgesamt 65 Mitarbeiter an beiden Standorten sorgen dafür, dass täglich über 1.400 Mahlzeiten verteilt werden können. Dass dabei jeder Patient genau das bekommt, was er am liebsten mag, gewährleisten die Damen von der Menüwunsch-Erfassung. Seit 2018 gehen sie mit jedem Patienten täglich sämtliche Mahlzeiten durch und besprechen Vorlieben und Sonderwünsche.

„Wir führen außerdem jährliche Gästebefragungen durch und passen das Speise- und Snack-Angebot an die Wünsche und Bedürfnisse an“, sagt Philipp Hüttel, Betriebsstättenleiter im CaritasKlinikum. Zudem setzt das Unternehmen auf aktiven Umweltschutz: Bei den Einwegverpackungen sind seit 2018 Pacovis-Verpackungen im Einsatz, die zu hundert Prozent aus nachhaltigen Rohstoffen wie Palmblatt, Zuckerrohr, Zellulose und Holz bestehen. Seit 2021 können auch Mehrweg-Behälter von Vytal mittels Handy-App ausgeliehen werden. „Gelebte Nachhaltigkeit und konsequente Schonung der Ressourcen gehören zu unserem Selbstverständnis“, so Hüttel.

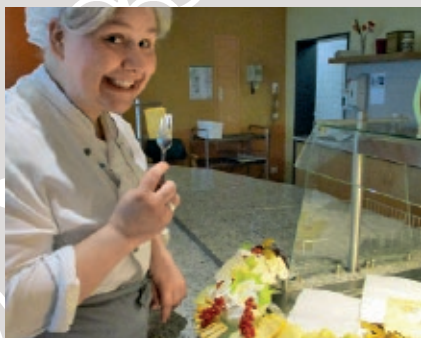
Auch in der Altenhilfe gibt es ein stetes Bestreben nach Verbesserungen.

So gab es Projekte zur Optimierung der Bestellabläufe und Vermeidung von Lebensmittelabfällen. „Wir haben inzwischen Fehllieferungen von unter einem Prozent – das ist einmalig“, resümiert Ramming. Und Burk fügt hinzu: „Bei jeder Umstellung oder Baumaßnahme in den Einrichtungen sind wir involviert und begleiten sie aktiv, um eine kontinuierliche, optimale Versorgungslösung gewährleisten zu können. Bei den angebotenen Menüs richten wir uns gerne nach den Wünschen der Bewohner und bieten regionale Gerichte und Spezialitäten an. Auch die Anfrage nach internationalen Gerichten steigt und wir haben inzwischen in allen Senioren-Einrichtungen täglich eine vegetarische Menü-Linie.“

Kurze Lieferwege, saisonale Planung und die Zusammenarbeit mit heimischen Anbietern und Lieferanten wie Bäckern und Metzgern sind für apetito catering wichtig. „Zudem verzichten wir komplett auf Glutamate und andere Zusatzstoffe. Auch alle Suppen und Saucen werden natürlich gekocht,“ erzählt Burk.

Doch apetito catering bietet nicht nur die tägliche Standard-Verpflegung an, sondern richtet auch Veranstaltungen, Jubiläen, Weihnachts- und Mitarbeiterfeiern aus. Dabei reicht die Palette vom Fingerfood-Büffet bis zum Grill-Event, von gesunden Bowls und Smoothies bis zum Weihnachtsmarkt mit Plätzchen, Glühwein und frischen Waffeln. „Wir geben jeden Tag unser Bestes, um das Angebot auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Einrichtungen mit ihren Mitarbeitern, Kunden- und Gästegruppen abzustimmen“, fasst Ramming die Leistung des apetito-Teams zusammen.

Highlights aus 10 Jahren



Neu am SchulZentrum – ein Projektchor



Text: Karl-Heinz Heydecke | Foto: Tatjana Moldenhauer-Weiß

„I will follow him É“ tönt es seit einiger Zeit immer wieder beschwingt durch die Flure des SchulZentrums. Ursache dieser guten Laune ist der neue Projektchor des SchulZentrums, in dem Auszubildende, Lehrkräfte und Dozent*innen gemeinsam singen.

Alles begann mit der Idee eines gemeinsamen Chors im Herbst 2022, zur großen Examensfeier der Hebammenschule, der Pflegeschule und der Schule für Logopädie. Und wie Lehrkräfte so sind: Es dauerte nicht lange, und aus der Idee wurde ein Konzept, aus dem

Konzept ein Plan und dann musste nur noch organisiert werden – das war im besonderen Maße den ohnehin swingenden Lehrlogopädinnen Annemarie Kohlstedt und Tatjana Moldenhauer-Weiß zu verdanken, die sich da voll engagierten. Mit der Mezzosopranistin Sabrina Henschke, die an der Schule für Logopädie die Stimmbildung verantwortet und eine außergewöhnlich qualifizierte und erfahrene Chorleiterin ist, wird unser Chor von einem echten Profi gecoacht – das macht natürlich doppelt Spaß, weil etwas richtig Gutes dabei herauskommt.

Gemerkt hat das beispielsweise auch Sabine Ehre, Lehrkraft für Gesundheitsfachberufe. Mit Leidenschaft gibt sie sich gemeinsam mit Ihren Kolleginnen dem Chorgesang hin – und wie sieht es mit Euch aus? Wäre das nicht mal was? Sing a long? Shout it out? Hot stuff! Join in!

Meldet euch bitte bei Tatjana Moldenhauer-Weiß (Schule für Logopädie) – Tel. 0681-58805-827

Und dann kann's losgehen!



Herzlich willkommen!

*27 neue Auszubildende
starten in den Pflegeberuf*

Text und Foto: Lynn Pöhler

Herzlich willkommen an unsere 27 neuen Auszubildenden zur Pflegefachfrau beziehungsweise zum Pflegefachmann im Kurs 23-26F. Wir freuen uns sehr, Sie bei uns begrüßen zu dürfen und sind stolz darauf, Sie auf Ihrem Ausbildungsweg zu begleiten.

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und Freude während Ihrer Ausbildung.

Zertifizierung für neue Weiterbildung im SchulZentrum

Text: Stefan Schneider

Mit dem neuen Angebot „Pflegefachkraft für Außerklinische Beatmung“ erweitert das Caritas SchulZentrum Saarbrücken das Portfolio für den Bereich der Fort- und Weiterbildung.

Dank fortschreitender technischer Entwicklungen in der Medizin können auch Menschen mit respiratorischen Beeinträchtigungen zuhause oder in außerklinischen Einrichtungen beatmet werden. Das Caritas SchulZentrum Saarbrücken wird mit diesem Kursformat eine grundlegende theore-

tische und praxisnahe Weiterbildung anbieten. „Durch jahrelange Erfahrung unserer Fachdozenten im Bereich der Beatmung findet eine qualitativ hochwertige und praxisnahe Vermittlung der relevanten Inhalte statt. Wir freuen uns sehr über die Zertifizierung der Deutschen Interdisziplinären Gesellschaft für Außerklinische Beatmung (DIGAB) e.V.“, sagt Schulleiterin Roswitha Fuhr.

Der erste Kursstart und die Anmeldungsmodalitäten werden zeitnah auf der Homepage des SchulZentrums veröffentlicht.



Jungen-Zukunftstag Boys' Day

*Boys' Day im Vinzentius-
Krankenhaus in
Landau – zum ersten Mal!*

Text und Foto: Jasmin Liedtke



Um 8.30 Uhr begrüßten wir herzlich sechs Jungs im Alter von 13 bis 15 Jahren in der Eingangshalle des Seminarzentrums St. Elisabeth. Nach einer lockeren Kennlernrunde und kurzem Austausch durften die Jungs auch schon in die Arbeitskleidung schlüpfen und sich ihr Namensschild anhängen... Sie waren sich alle einig, dass die Arbeitskleidung, insbesondere die Hosen super bequem waren. Bei einigen praktischen Übungen im Skills Lab bewiesen die Jungs ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten, mit viel Eifer und guter Laune waren sie bei der Sache. Natürlich durfte eine Hausführung mit den einzelnen Funktionsbereichen wie der Zentralen Notaufnahme nicht fehlen.

Für eine gute Stunde durften die Jungs dann auf verschiedenen Stationen in den Alltag der Pflegefachkräfte hinein schnuppern. Dort wurden von unseren Auszubildenden und den Pflegefachkräften sehr herzlich begrüßt und begleitet. Es stand noch ein besonders spannender Programmpunkt an: Die Jungs durften ein bisschen „Intensiv-Luft“ schnuppern und bekamen eine sehr konkrete Vorstellung von der Anästhesie- und Intensivpflege. Ein weiteres Highlight war, sich den Puls mittels eines Monitors zählen zu lassen oder in die Covid-Schutzausrüstung zu schlüpfen.

Am Ende waren sich alle einig, dass es ein toller und spannender Tag im Vinzentius-Krankenhaus in Landau war. Einige wollten sich gleich wieder für das kommende Jahr anmelden.

Ein herzlicher Dank geht an alle, die bei diesem Tag mitgewirkt haben.

Projekt: „Auszubildende leiten eine Station“



Text und Foto: Moni Vogler

Der Kurs 20/23, die Teilzeit-Auszubildenden der Kurse 19/23 und 20/24 führten das Projekt „Auszubildende leiten eine Station“ am Vinzentius-Krankenhaus Landau durch.

Das Projekt wurde erstmalig gestartet und stellte für die Auszubildenden einen weiteren Meilenstein im Rahmen ihrer Ausbildung dar – einen wichtigen Teil einer modernen, fortschrittlichen und qualitativ hochwertigen Ausbildung.

Das Projekt verfolgt diese Ziele:

1. Steigerung des Kompetenzzuwachses im letzten Ausbildungsdrittel
2. Entwicklung des beruflichen Selbstverständnisses
3. Stärkung im interprofessionellen Handeln.
4. Sicherheit für die praktische Prüfung.
5. Leichteres Ankommen im Berufsleben der Pflegefachfrau/-mann

Die Auszubildenden hatten von 20. Februar bis 19. März alle Schichten abzudecken. Es waren immer eine Pflegefachperson der Station und eine Person aus dem Team der freigestellten Praxisanleitenden mit vor Ort.

Als Station wurde die interdisziplinäre Abteilung mit fünf Fachrichtungen ausgewählt.

Die Aufgaben der Auszubildenden waren:

1. Verantwortliche Planung, Organisation, Gestaltung, Führung, Steuerung und Evaluation des Pflegeprozesses und der Pflegediagnostik.
2. Kommunikation und Beratung mit Pflegeempfängern und Angehörigen
3. Verantwortliche Gestaltung und Mitgestaltung von intra- und interprofessionellem Handeln

Als Vorbereitung für das Projekt wurden im theoretischen Unterricht ausgewählte Themen wie Vorbehaltsfähigkeiten der Pflegenden, Wiederholungen ausgewählter Krankheitsbilder und Aspekte der Dienstplangestaltung gesichert.

Die Patientinnen und Patienten haben unseren Auszubildenden positive und teilweise sehr berührende Rückmeldungen gegeben. Die Evaluation seitens der Auszubildenden und aller anderen Akteure ist noch nicht abgeschlossen. Das nächste Stationsprojekt wird auf Grundlage der Ergebnisse der Evaluation geplant.

Dienstjubilare bei der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken

In jeder Ausgabe der „Kontakte“ benennen wir diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im zurückliegenden Quartal ein Jubiläum bei der cts feiern konnten, also mindestens 10 Jahre in ihrer jeweiligen Einrichtung oder insgesamt bei der cts beschäftigt sind.

In dieser Ausgabe sind dies diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die von Januar bis März 2023 ein entsprechendes Dienstjubiläum feiern konnten. Wir weisen darauf hin, dass wir nur diejenigen Jubilare berücksichtigen können, die uns von den jeweiligen Hausleitungen mitgeteilt wurden und ihr Einverständnis zur Veröffentlichung gegeben haben.

Selbstverständlich bedanken wir uns auch bei denjenigen, die in den zurückliegenden Jahren bereits ein Jubiläum feiern konnten und denjenigen, die nicht namentlich im Heft genannt werden wollten.

Vielen Dank für Ihren engagierten Einsatz in den Einrichtungen der cts!

10 Jahre

bei der cts seit

Anna Bastian CaritasKlinikum Saarbrücken	15.6.2013
Sonja Conrad CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2013
Selina Gryzik CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2013
Sabrina Gaertner CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2013
Brigitte Jung CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2013
Jessica Kleinbauer CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2013
Michelle Maria Krämer CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2013
Marina Namazov CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2013
Markus Seiwert CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2013
Sabine Wilhelm CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2013
Elisabeth Backes Caritas SeniorenHaus Hasborn	1.6.2013
Meike Kurz Margaretenstift	1.7.2013
Jennifer Ligotti Margaretenstift	1.7.2013
Kim Emmrich Alten- und Pflegeheim St. Anna Neuweiler	1.8.2013

Petra Schneider Alten- und Pflegeheim St. Anna Neuweiler	1.8.2013
Graf, Irmela cts Klinik Stöckenhöfe	1.4.2013
Susanne Schwarz Sankt Rochus Kliniken	1.4.2013
Sammy Mall Sankt Rochus Kliniken	7.4.2013
Stephanie Allard St. Barbarahöhe	1.5.2013
Ortrud Höfler St. Barbarahöhe	1.5.2013
Birgit Koch St. Barbarahöhe	1.5.2013
Ramona Mouynet St. Barbarahöhe	1.5.2013
Gilberte Anstett St. Barbarahöhe	1.5.2013
Milena Ilieva Caritas Klinikum St. Theresia	3.5.2013
Manuela Gisela Reckwell Caritas Klinikum St. Theresia	8.5.2008
Kerstin Barisik SeniorenHaus Hasborn	1.6.2013
Maria Johann SeniorenHaus Hasborn	22.4.2013
Ursula Güth SeniorenHaus Mandelbachtal	22.04.2013
Diana Föhre SeniorenHaus St. Irmina	1.6.2013

Prof. Dr. med. Andreas Sielenkämper CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2008
Natacha Lang CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2008
Jessica Reichard CaritasKlinikum Saarbrücken	1.4.2008
Carola Nohe Sankt Rochus Kliniken	1.6.2008
Sabrina Schiel cts Service GmbH/Betriebsrat	13.6.2008
Gerd Manthe cts Service GmbH/Haustechnik	1.5.2008

20 Jahre

bei der cts seit

Patrizia Inglisa CaritasKlinikum Saarbrücken	1.6.2003
Elena Winkler St. Augustin Püttlingen	1.6.2003
Roland Weber cts Rehakliniken Baden-Württemberg GmbH	1.5.2003
Nazmi Uzunsakal cts Klinik Stöckenhöfe	26.5.2003
Irene Schmitz Sankt Rochus Kliniken	1.4.2003

25 Jahre

bei der cts seit

Barbara Kosok St. Augustin Püttlingen	1.8.1998
Marcus Althoff cts Klinik Schlossberg	6.4.1998
Johannes Duelli cts Klinik Stöckenhöfe	1.5.1998

30 Jahre

bei der cts seit

Margot Domagala CaritasKlinikum Saarbrücken	1.6.1993
Judith Kroll CaritasKlinikum Saarbrücken	1.5.1993

40 Jahre

bei der cts seit

Inge-Rita Heissler Sankt Rochus Kliniken	1.5.1983
--	----------

15 Jahre

bei der cts seit

Oranna Müller CaritasKlinikum Saarbrücken	1.6.2008
Lena Lambert CaritasKlinikum Saarbrücken	1.5.2008

*Herzlichen
Glückwunsch*

Wenn wir in die Natur schauen und alles so kunterbunt blüht, scheint dies doch gar nicht dem Zeitgeist unseres Denkens in der Gesellschaft zu entsprechen. Soviel Unterschiedliches, so viele Farben, keine klare Struktur und doch erwachen in uns die Lebensgeister.

Gesellschaftlich spüren wir in den letzten Jahren immer mehr, dass sich ein Schwarz-Weiß-Denken durchsetzt. Es gibt scheinbar nur ganz richtig oder ganz falsch, nur ich oder du, ganz oder gar nicht, nur völlige Zustimmung oder Ablehnung. Wir könnten die Liste unendlich fortführen und im Alltag erleben wir dies leider auch sehr oft.

Dadurch wird diese Sicht aber nicht richtiger.

Nein, die Natur zeigt es uns in dieser Jahreszeit ganz deutlich. Alles hat seinen Platz, alles wird gebraucht, damit die Welt im Gleichgewicht bleibt. Es gibt nicht nur schwarz oder weiß, dazwischen sind unendlich viele Grautöne.

So gibt es auch nicht nur die eine Wahrheit, nein, jede Pflanze,

jedes Tier, jeder Mensch hat seine Licht- und Schattenseite. Jede Entscheidung für etwas ist auch gleichzeitig eine Entscheidung gegen etwas anderes.

Vielleicht sollten wir uns ein Beispiel an der Natur nehmen und versuchen, allem seinen Platz zu lassen. Mein Unkraut wird vielleicht für den nächsten schon zum Heilkraut.

Müssen wir wirklich alles, hier und jetzt bewerten? Sollten wir unser Leben nicht vielleicht nur in größeren Zeiträumen bewerten? Was kommt unterm Strich raus, wenn wir andere und uns nicht auf einzelne Taten / Reaktionen reduzieren? Dasselbe Bild oder ein ganz anderes? Und welches ist jetzt das richtige oder sind vielleicht sogar beide richtig? Ja, beide sind richtig und es gibt oft sogar noch ein drittes oder viertes richtiges Bild. Mir gibt diese Sichtweise oft die Kraft, auch mal etwas stehen zu lassen, bis sich ein größeres, vielseitigeres, ganzheitlicheres Bild zeigt.

Machen wir's doch wie die Natur, lassen wir etwas Freiraum, dass

Neues entstehen kann. Dort, wo Vielfalt herrscht, entsteht Neues, Größeres, Unerwartetes. Gehen wir gemeinsam gelassen in den Alltag und entdecken wir zusammen, die Vielfalt unserer Schöpfung, die Vielfalt in unserer Arbeitswelt, die Vielfalt in mir und in den Menschen, die mir begegnen.

Lassen wir gemeinsam die Welt erblühen.

Diakon Wolfgang Schu

**Gott, gib mir die
Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen,
die ich nicht ändern
kann, den Mut,
Dinge zu ändern,
die ich ändern kann,
und die Weisheit,
das eine vom anderen
zu unterscheiden.**

Reinhold Niebuhr

